

Mehrerauer Grüße.



26. Jahrgang.

Juli 1936.



Mehrerauer Grüße.

26. Jahrgang.

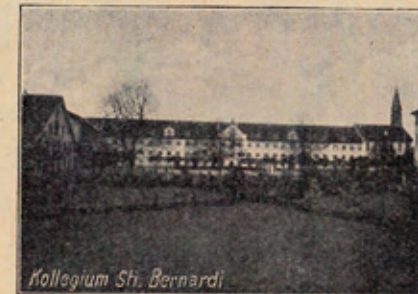


Juli 1936.

Inhalt:

Fernblick	3
50 Jahre Schultheater	8
Heldengedenkfeier	17
Grüße von Jung-Mehrerau:	
Jahresschau	19
Unsere Toten	28
Personalien	35
Aus dem Schulbetrieb	37
Aus der Welt der Literatur	48

Postscheck-Amt
München,
Konto Nr. 8930.



Kollegium St. Bernardi

Österr.
Postsparkassen-
Amt
Wien Nr. 168.467.

Redaktion:
P. Edmund Frey.

Administration:
P. Bonifaz Martin

Eigentümer, Herausgeber und Verleger Collegium St. Bernardi, Mehrerau-Bregenz.
Druck von J. N. Teutsch, Bregenz.



In die Ferien!

Fernblick.

An einem Tage, der Dir heute vielleicht sehr ferne scheint, wirst Du Dir selber begegnen müssen. Dieses Zusammentreffen wird unabwendbar sein. Du wirst Dich nicht irgendwo verstecken können. Du wirst nicht zu Dir selber sagen können: „Ich glaube, mit dem alten Burschen mag ich nichts zu tun haben.“

Drum mag es gut sein, ihm heute schon ins Gesicht zu schauen.

Welcher Art soll denn der Mensch sein, dem Du gerne begegnen möchtest? Soll es ein ruhiger, alter Mann sein, ein Philosoph, der seine Freude findet in ruhiger Gelassenheit, der Genugtuung



Gralsburg.

Linolschnitt von W. Wasserer.

findet darin, daß er eben gelebt hat und dessen ruhiges Auge zeigt, daß er der Unrast fiebrischer Tätigkeit glücklich entronnen ist? Oder soll es ein alter Mann sein, der immer noch rührig ist und regsam, sich erfreuend an dem, was er zeitlebens vollbracht hat, und zugleich sich grämend darüber, daß er nicht noch mehr vollenden konnte?

Da kommt es vorerst darauf an, ob Du rasch oder langsam voranzuschreiten gedenkst. Willst Du rasch vorwärts kommen, dann muß Dein Leben sich emsig und unternehmungslustig gestalten. Du wirst dann den Taumel und den Zauber des Erfolges oder auch

die bittere Enttäuschung des Mißerfolges erfahren. Gehst Du aber langsam und bedächtig voran, dann mag Dir wohl viel genommen sein von der Lebenswürze, aber Deine Lebensfreude mag dann größer werden.

Doch, gleichviel ob Du rasch lebest oder gelassen, ob Dein Leben sich stürmisch gestalte oder ruhig, es gibt einige Züge, die das Angesicht jenes alten Mannes zeigen müssen, wenn Du ihm begegnen wirst.

Diese Züge müssen zeigen herzinniges Einvernehmen mit allen Menschen, die mit Dir diese Erde bewohnen, und inniges Interesse an ihren Arbeiten und Bestrebungen. Sie müssen zeigen Charakterstärke, deren Preis ist die gute Tat.

Wir alle interessieren uns an der Entwicklung der Hilfsmittel für gegenseitigen Gedankenaustausch. Welche Gedanken werden ausgetauscht? Telephon, überseeische Kabel und Radiostationen sind nur Mittel, um Ideen von einem Platze zum anderen zu tragen. Welcher Art sind diese Ideen? Sind es Ideen der Habsucht, des Ärgers, des Neides, des Hasses? Oder sind es Ideen echter und rechter Liebe, der Großherzigkeit, des guten Einvernehmens, gesunden und objektiven Denkens, das unberührt ist von Vorurteil oder Bosheit?

Es kommt nicht darauf an, wieviele Briefe Du schreibst oder wieviele Telephongespräche Du führst; es kommt darauf an, ob Du Dich bestreben willst, immer weniger anmaßend zu schreiben oder zu sprechen.

Wie oft sagst Du: „Vielleicht bin ich falsch daran. Ich glaube, wir könnten die Sache näher besprechen und dann zu einem Einvernehmen kommen.“ Wie oft schreibst Du: „Ich habe gehört, mein lieber Freund, daß Du Unglück gehabt hast, und ich möchte gerne von Dir erfahren, ob ich Dir behilflich sein könnte.“

Es kommt nicht darauf an, wieviele Kilometer du reitest in deinem Automobil, aber es kommt darauf an, wievielen Fremden du einräumst, an dir vorbeizufahren, nicht aus Bangigkeit und Mangel an Selbstvertrauen, sondern im Wahren der Rechte deiner Mitmenschen. Es kommt darauf an, daß Du einem müden Wanderer hilfst, schneller und leichter ans Ziel zu kommen, oder einem Deiner Nächsten, der sonst zu Hause bleiben müßte, eine frohe Fahrt bereitest.

Sage mir, wie schnell die Räder Deines Autos sich drehen, und ich werde Dich fragen, wie langsam und stetig die Füße edler Männer sich bewegen auf unserer Erde. Sage mir, inwieweit sich die Motore verbessert haben innerhalb der letzten Jahre und ich werde Dich fragen, inwieweit sich die Motore Deines Geistes verbessert haben — Religion, Verstand und Wissen.

Das ist der Mensch, dem Du einst begegnen willst. Es liegt in Deiner Hand, ihn zu bilden. — Und noch mehr! —

Dies alles nennen sie auch Kultur.

Kultur nennen sie nicht bloß gute Manieren, noch das Beherrschen irgendeines Zweiges der Wissenschaft. Kultur ist die Vereinigung aller Teile des Wissens und der guten Lebensweise zu einem guten und schönen Ganzen.

Darum treffen sich schließlich der Arzt und der Gesetzkundige, der Industrielle und der Philosoph an einem gemeinsamen Punkte des Verstehens. Sie alle gehen verschiedene Wege zu demselben schönen und edlen Ziel.

Und dieses Ziel willst auch Du erstreben.

Einige beherzte Männer stiegen in den letzten Jahren hinauf in die Stratosphäre. Vielleicht, wenn Du edl sein willst und gut, wirst Du die Deinige erreichen — die geheimnisvollen Höhen Deiner selbst.

Zum 29. April 1936,

dem hundertsten Geburtstage des Abtes M a u r u s.

Wir feiern diese hundertsten Geburtstage so vieler, die uns persönlich ganz ferne stehen. Da dürfen wir den hundertsten Geburtstag eines Mannes nicht vergessen, der dem Aufbau der Mehrerau sein Leben weihte.

Im Sommer 1860 kam der junge Johann Nepomuk K a l k u m, der damals Student der Theologie in Chur war, gelegentlich eines Ausfluges nach Mehrerau, das 6 Jahre zuvor von den 1841 aus Wettingen vertriebenen Cisterciensern bezogen worden war. Dieser Besuch wurde für sein späteres Leben entscheidend, indem durch Gottes Fügung dieses Kloster einen solchen Eindruck auf ihn machte, daß er sich fortan mit dem Gedanken beschäftigte, Cistercienser zu werden. Äußerlich bot ja damals die Mehrerau wenig Anziehendes. Sie war noch in ihren Anfängen. Die Kirche wurde erst im Jahre zuvor fertiggestellt, aber ohne Turm, und das Kolleg beherbergte damals nur 33 Zöglinge. Kalkum war von Einsiedeln und Chur her, wo er seine Studien machte, wohl anderes gewohnt.

Im August desselben Jahres feierte er in seiner Heimat das erste hl. Meßopfer, doch schon im Frühjahr 1861 suchte er um Aufnahme in das Kloster Mehrerau an und am 11. November erhielt er aus der Hand des Abtes Leopold Höchle das Ordenskleid. Am 13. November 1862 legte P. Maurus vor demselben Abte die Ordensgelübde ab.

Der Personalstand des Konventes war damals sehr klein und so mußte der Novize Kalkum im Pensionate Unterricht erteilen und bevor er seine ewigen Ordensgelübde abgelegt hatte, wurde er zum Präfekten des Kollegs ernannt. Als solcher handhabte er strenge Disziplin und das Institut begann zu blühen, so daß das nächste Schuljahr bereits einen bedeutenden Zuwachs an Zöglingen erfuhr. Bald jedoch erhielt der junge Ordensmann anderweitige Verwendung. Er wurde zum beliebten Prediger, Exerzitienmeister, dann Novizenmeister und Präses der am Kollegium neu errichteten Marianischen Kongregation und schließlich am 8. Mai 1872 Prior des Stiftes.

Für noch höheren Posten hatte ihn die Vorsehung bestimmt. Nach dem Tode des Abtes Martin Reimann wurde P. Maurus zum Abte erwählt. Mit diesem Tage, dem 17. Juli 1878, begann die providentielle Tätigkeit dieses außerordentlichen Mannes.

Was Abt Maurus auszeichnete, war eine unvergleichliche Energie des Willens. Eine unsichtbare Macht trieb ihn voran, gleichsam als hätte er es vorausgesehen, daß er nicht mehr lange leben würde, das zu vollenden, was ihm zur Aufgabe geworden. Diese Energie zeigte sich bald nach seinem Eintritte ins Kloster.

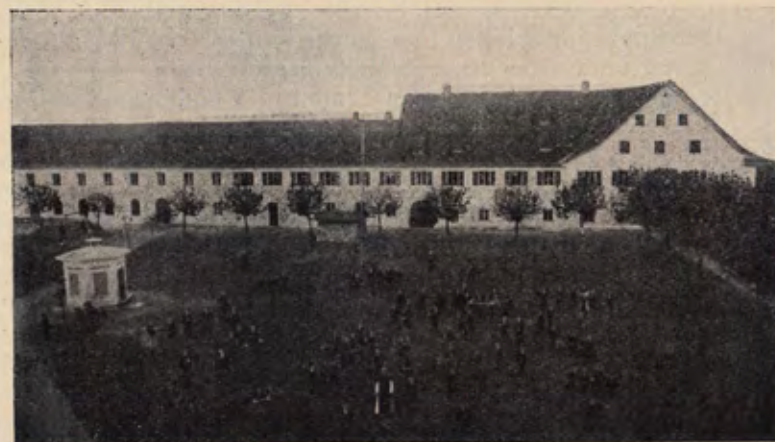
Mehrerau war damals arm. Schon im Noviziate belegte P. Maurus Mutter und Geschwister mit Kontributionen für die Sakristei, damit die notwendigen Meßgewänder und Dalmatiken angeschafft werden konnten. Als im Institute die Marianische Kongregation errichtet wurde, da zeigte sich sein Talent, das Notwendige für eine neue Kapelle zu beschaffen, in neuem Lichte. Er, der feine Abkömmling einer reichen Familie, der immer alles im Überfluß gehabt und niemals eine Gabe benötigt hatte, auf einmal ein Bettelgenie, das ihn ebenbürtig den großen Kirchenbettelern der Neuzeit an die Seite stellte. Noch besser ging es im Jahre 1872, als auf sein Drängen Abt Martin den Ausbau des Turmes beschloß. P. Maurus war es fast allein, der das Geld für Turm, Glocken und Turmuhr zusammenbrachte. Als er Abt geworden, hatte er noch bessere Erfolge aufzuweisen. Niemand konnte seiner Liebenswürdigkeit widerstehen, wenn er eine Bitte vorbrachte. Wurde er mitunter abgewiesen, so kam er in zweites Mal, das Ziel erreichte er fast immer.

Im Oktober 1879 feierte Mehrerau den 25. Jahrestag seiner Gründung. Damals wurde die Renovation der Kirche beschlossen. Die Kirche wurde ausgemalt, neue Altäre, 2 Orgeln, Kanzel und Chorstühle erstellt, die Prälatengruft erbaut, eine Arbeit, die fast vier Jahre in Anspruch nahm. Und noch war die Ausmalung der Kirche kaum vollendet, als der Umbau des Pensionates begann. Dieses bot bisher nur für 80 Zöglinge Raum, weshalb die Institutsvorstehung nicht mehr in der Lage war, den sich mehrenden Anmeldungen zu entsprechen. Im Sommer 1884 begann der Umbau.

Das langgestreckte und nur einstöckige Schulgebäude wurde in seiner ganzen Länge um ein Stockwerk erhöht, ein neuer, großer Anbau errichtet, welcher heute das Schultheater, Studiensaal und die neue Kapelle enthält. Dieser Bau kostete große Summen, aber die Zahl der Zöglinge stieg noch zu Lebzeiten des Abtes Maurus auf zweihundert.

Dann waren die Jahre 1888—91 den Ökonomiebauten gewidmet, neue Stallungen wurden errichtet, eine Säge, Wäscherei und Metzgerei und alles zweckmäßig eingerichtet und die Klostergüter arrondiert.

Inzwischen vermehrte sich auch die Zahl der Konventmitglieder. Bei seinem Amtsantritt fand Abt Maurus 29 Mönche, 9 Laienbrüder und 2 Chornovizen vor. Während seiner Regierung starben 12 Priester, 1 Kleriker und 4 Laienbrüder. Dagegen sind



unter ihm eingetreten 35 Mönche und 16 Laienbrüder, so daß bei seinem Tode der Konvent aus 33 Priestern, 10 Klerikern, 7 Chornovizen, 19 Laienbrüdern und 4 Laienbrüdernovizen bestand.

Für eine solche Zahl reichten die Gebäulichkeiten nicht mehr aus. Der Abt beschloß daher die Erweiterung der Klostergebäude, und so wurden im Jahre 1892 zwei neue Flügel aufgeführt, in welchen u. a. das Kapitelhaus, das Refektorium sowie ein großer Bibliotheksaal untergebracht wurden.

Mit fieberhafter Eile betrieb der selige Prälat diese Bauten, als fühlte er, daß sie sein letztes Werk sein werden. Zwar erlebte er die Vollendung der Bauten, aber benützt konnten Refektorium und Kapitelsaal erst neun Tage nach seinem Tode werden, als sich am 31. Jänner des Jahres 1892 die Kapitularen versammelten, um ihm einen Nachfolger zu geben.

All diese Unternehmungen brachten Abt Maurus mit Personen jeglichen Standes und Ranges in nahen und nächsten Verkehr. Ein angeborener feiner Anstand, ein gewinnendes Äußeres, ein freundliches, ungekünsteltes Auftreten kam ihm bei allen Gelegenheiten sehr zustatten und er repräsentierte sein Kloster in würdiger Weise. Verbindungen mit vornehmen Familien haben ihm bei seinen Unternehmungen manche Vorteile gebracht. Aber auch mit Bürgerlichen verkehrte er in der ungezwungensten Weise und alle, die anfänglich dem vornehmen Manne mit einiger Schüchternheit sich nahten, waren bald entzückt über die natürliche Freundlichkeit desselben. Diese seine natürliche Freundlichkeit und Heiterkeit behielt er immer bei und ein freundliches Wort von ihm machte alles wieder gut, wenn er jemanden betrübt hatte. Sein Eifer und seine Energie schienen manchmal stürmischer, als daß sie ausnahmslos hätten gebilligt werden können. Der mutige Reiter stürmte oft voran ohne Rücksicht auf Schwierigkeiten und Widerstand. Wenn aber die Zaudernden ihm nachschauten, da bewunderten sie doch den Kühnen, der so mutvoll dem Ziele zuritt.

Der verstorbene Bischof von Limburg, Dominikus Willi, ein Mitnovize des Abtes Maurus, dessen „Erinnerungen“ obige Notizen entnommen sind, hat als Abt von Marienstatt folgende Worte an seine Mitbrüder gerichtet: „Kein menschliches Bild ist ohne Schatten und nur die himmlischen Wesen sind schattenlose Lichtgestalten. So mögen wir auch im Leben unseres verstorbenen Vaters vielleicht manches finden, was wir gerne anders gewünscht hätten. Wenn wir in der Nähe eines hohen Berges stehen, so finden wir denselben tief eingeschnitten, zerklüftet und uneben. Je weiter wir uns aber von demselben entfernen, um so glatter und feiner erscheint uns die Oberfläche. So mögen wir Zeitgenossen des Abtes neben vielen unerreichten Vorzügen an ihm auch manches weniger Angenehme gefunden haben; je weiter aber die Zeit fortschreitet, je weiter wir uns von dieser außerordentlichen Gestalt räumlich und zeitlich entfernen, umso mehr wird sich der Schatten verlieren und umso herrlicher wird sie erscheinen, und die künftigen Geschlechter werden staunend aufblicken zur Gestalt des großen Abtes Maurus.“

50 Jahre Schultheater.

Am 29. September 1885 wurde ein kleines Studentlein von seinem Vater nach der Mehrerau gebracht, denn schon in den nächsten Tagen sollte wieder ein neues Schuljahr beginnen. Der damalige Präfekt — heute nennen sie den obersten Leiter des Kollegiums

Regens — P. Eugen Notz hatte beide freundlich empfangen und beiden klarzulegen versucht, was das Kollegium St. Bernardi seinen Schutzbefohlenen bietet und was desselben Gebot und Geheiß. Der Herr Papa hörte den Ausführungen des hageren Herrn aufmerksam zu, den Kleinen interessierten mehr die Bilder an den Wänden des Sprechzimmers und das frohe Gerede und Gelächter, die vom Ausgang her in das Zimmer drangen. Es war ein langweiliger Regentag. Nach Verabschiedung wurden die beiden einem Subpräfekten, P. Augustin Stöckli, übergeben, der später im Leben des kleinen Studentleins eine große Rolle spielen sollte. Er führte sie durch die Gänge und Räume des eben umgemodelten Kollegiums; überall sah man noch die Spuren eben vollendeter Arbeit. Im Erdgeschoß des Kollegiums machte der liebenswürdige Führer auf einen noch nicht ausgebauten großen Raum aufmerksam, der, wie P. Augustin mit einem besonderen Lächeln bedeutete, zum Theatersaal des Kollegiums gestaltet werden sollte. Mit einem Ruck drehte sich der Kleine gegen seinen Vater — Mutter und anschleichendes Heimweh waren vergessen —: „Du, Vater, wird i der Merenau au Theater gschpillt?“ P. Augustin erfuhr dann den Grund dieses plötzlichen Gefühlsausdrucks seines Schützlings und daß er es im Laufe der Jahre seiner schauspielerischen Tätigkeit vom „dritten Zwerg“ in „Schneewittchen“ bis zum „Königssohne“ im „Dornröschen“ gebracht habe. Die Erläuterungen des eitlen Papas sollten später manche gute Frucht bringen, denn er sah nicht nur seinen Herrn Sohn jedes Jahr zwischen 1886 bis 1892 auf den Brettern, die die Welt bedeuten, sondern ausgerechnet während der „Theaterzeit“, von anfangs Dezember bis nach dem Fasching, hatte der „L . . . bub“ die besten Noten in den sonst gefürchteten Notizbüchern seiner Lehrer aufzuweisen. Die Sache war so. Der damalige Leiter des Schultheaters sah strenge darauf, daß seine Mimen während der Zeit der Übungen zu irgendeiner Theateraufführung ja keine Rückschritte in der Schule machten. Sobald eine diesbezügliche Klage vonseiten der Herren Professoren kam, wurde der Betroffene unnachsichtlich „von der Bühne gestolpert“. Und das galt damals als höchst „ehrenrührig“, wie die Nichtverwendbarkeit auf der Bühne als ein Zeichen niedriger Begabung im allgemeinen gewertet wurde. Der Kleine von damals hat es zwar später nie zu einer sogenannten „führenden Rolle“ gebracht, aber eben zwischen 1886 und 1892 ging kein Theaterstück über die Bretter des Mehrerauer Schultheaters, ohne daß er wenigstens „dabei“ war.

Auch in der Mehrerau ist man eben so ziemlich allgemein zu der Überzeugung gekommen, daß die Schüleraufführungen „einen zwar untergeordneten, aber ganz berechtigten Platz unter den Bildungs- und Erziehungsmitteln der Schule haben und eine diesem entsprechende Behandlung beanspruchen.“ Auch in der Mehrerau

sind gar manche Gründe für und gegen die Brauchbarkeit des Schultheaters als Erziehungs- und Unterrichtsmittel hervorgesucht, besprochen, verteidigt, wieder verworfen worden, um dann später neuerdings geltend gemacht zu werden. „Zeitversäumnis“, „Störung des Unterrichts“, „übler Kostenaufwand“, „Förderung der Verstellungskunst“ u. a. m. wurden zu Schlagwörtern gegen „Stärkung des Gedächtnisses“, „Bildung der Stimme“, „edles Äußere in Haltung und Miene“, „Sicherheit im Auftreten“, „Unbefangenheit in der Öffentlichkeit“, „Gipfel der deklamatorischen Übungen“ wurden zu Schlagwörtern für die dramatischen Schüleraufführungen.

Bereits aus den ersten Jahren des Bestehens unseres Kollegiums haben wir Nachrichten vom Bestande einer kleinen Bühne, auf der Lustspiele aufgeführt wurden. Einer Notiz im Tagebuch des P. Ludwig Oswald, eines der Gründer der Mehrerau und 1864—66 Rektors des Instituts, zufolge wurde in den Faschingstagen des Jahres 1856, also zwei Jahre nach dem Einzug der Cistercienser in der Mehrerau, ein Lustspiel „Der Kaminfeiger“ auf einer im Studiensaale errichteten Bühne gegeben.

Im Jahre 1868 wurde erstmals Größeres gewagt. P. Dominicus Willi, der spätere Abt von Marienstatt und Bischof von Limburg, hatte die Leitung des Schultheaters übernommen. Er erstellte im Studiensaale eine praktikable Bühne, beschaffte Kulissen und Kostüme. „Der verborgene Edelstein“ von Kardinal Wiseman wurde gegeben und eine Operette „Der Kesselflicker“.

Die Zahl der Zöglinge wuchs immer mehr, unter den Patres, Fratres und Brüdern waren gute Musiker und so konnten vom Jahre 1870 an auch größere Bühnenstücke mit Musik gegeben werden, wie das Melodrama „Die Weise und der Mörder“ von Castelli-Seyfried, „Joseph und seine Brüder“ von Méhul, „Der Regimentsbursche“ von Donizetti, „Sradella“ von Flotow, dazwischen wurden größere Dramen und Schauspiele aufgeführt, wie „Zriny“ von Körner, „Der Doge von Venedig“ von Redwitz u. v. a.

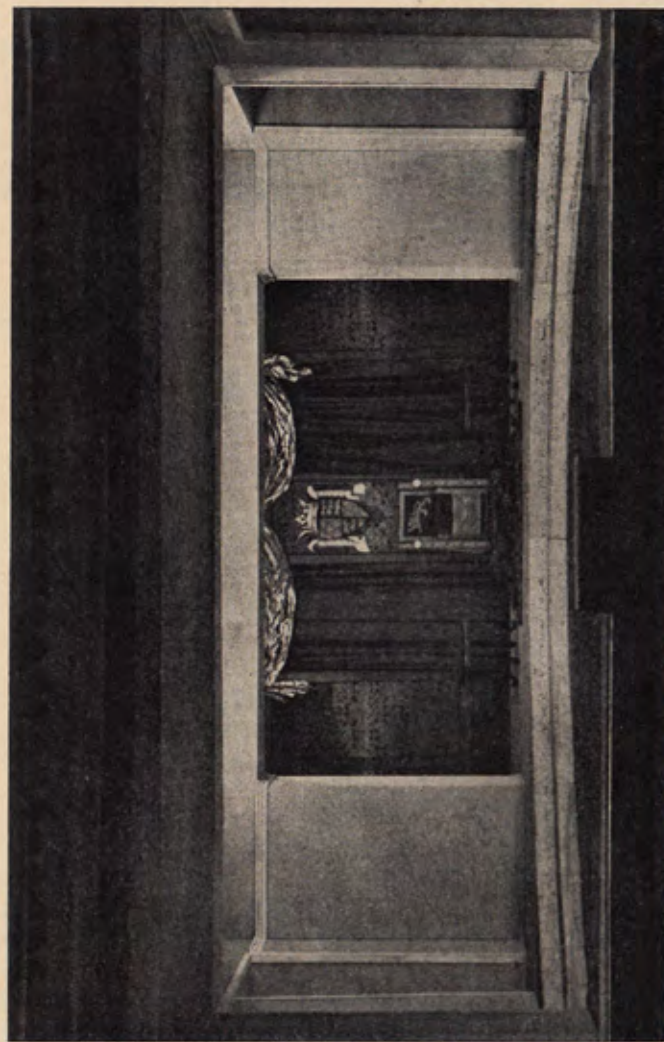
Mit den Faschingstagen 1886 sollte das Mehrerauer Schultheater einen weiten Schritt vorwärts geführt werden.

In die Pläne eines Umbaues des Kollegiums, der im Sommer des Jahres 1885 durchgeführt wurde, war auch ein Theatersaal einbezogen. Er erhielt seinen Platz im Erdgeschoß des völlig neu aufgeführten Anbaues an der Nordseite des Instituts.

Alle Altmehrerauer erinnern sich dieses Raumes, wurde ja das Interesse am Mehrerauer Schultheater von Jahr zu Jahr reger bei jung und alt, innerhalb und außerhalb des Kollegiums St. Bernardi, und auch heute noch wie vor 50 Jahren kann man, wenn Zöglinge am Anfang des Schuljahres sich kaum begrüßt haben, die Frage hören: „Was wird wohl dieses Jahr für ein Theater gespielt?“

Ja, er ist nun 50 Jahre alt geworden.

„Man soll keine Jugendfehler ins Alter hineinnehmen, denn das Alter führt seine eigenen Mängel mit sich“, hat der 75jährige Goethe gesagt; er sprach also aus Erfahrung.



Shakespeare-Bühne.

An den Jugendfehlern unseres Theatersaales wurde viel herumgedoktert. Manche wurden kuriert. Viele haften ihm heute noch an, weil sie eben „unverbesserlich“ sind. Alle Theaterleiter — es waren seither deren acht — ließen es sich angelegen sein, Bühne

und Zuschauerraum nach „bewährten“ Mustern umzumodeln. Zuerst wurden die Holzrinnen, in denen die Kulissen liefen, durch eiserne ersetzt, dann die ansteigenden Sitzreihen im Zuschauerraum ebenerdig gelegt, ein Orchesterraum „gegraben“ und nach und nach immer moderner gestaltet. Nur der Hauptfehler unserer Bühne konnte aus technischen Gründen noch nicht verbessert werden: die allzu geringe Höhe. In einer dekorativen Aufmachung unserer Bühne wirkt deswegen die Nachbildung der Wirklichkeit meist erfolglos, manchmal auch lächerlich, besonders wenn zuweilen ein gar zu hoch geratener Statist mit seinem stramm gehaltenen Haupte bis an die Saaldecke reicht oder ein langbeiniger „Held“ mit einem Schritt eine ganze Häuserreihe nimmt. „Wart's ab!“ sagen die Merseburger — vielleicht kommt es in den nächsten fünfzig Jahren.

Nur einmal, im Jahre 1927, wurde versucht, diesen Übelstand zu umgehen. Es war gelegentlich der Aufführung des Shakespeare'schen „Richard II.“.

Die vorderen zwei Drittel der Bühne wurden durch einen hallenartigen Bau, der teils in grauem Steinton, teils in einem weichen Orange gehalten war und nach dem Hintergrunde durch einen hellblauen Vorhang abgedeckt werden konnte, eingeschlossen. Dieser Vorderbau blieb während der ganzen Spieldauer unverändert, während das Bild der Hinterbühne ausgewechselt wurde; nur verschiedene Lichtwirkungen änderten die Vorderbühne, je nach dem Charakter der Szenen, die gerade gespielt wurden. Und den ganzen Bühnenboden deckte ein schwarzes Tuch, das die glänzende Farbenwirkung der Hinterbühne und der Kostüme bedeutend erhöhte. Diese Anordnung beseitigte größtenteils das Mißverhältnis zwischen „Länge“ der Spieler und Höhe der Bühne.

„Luft! Luft! — Clavigo!“ läßt Goethe die Marie in seinem „Clavigo“ ausrufen und das Gretchen im „Faust“ schreit auch nach „Luft“.

Die Theaterleiter an unserem Schultheater riefen und rufen immer wieder nach: „Mehr Licht!“

Die Beleuchtung unserer Bühne war ja während der ersten Jahre ihres Bestehens sehr primitiv. Ausschließlich Kerzenlicht erhellte die Szenen, und wurden höhere Lichteffect verlangt, wurde irgendwo eine Petroleumlampe aufgehängt. Diese Kerzen wurden bald durch Azetylenlampen verdrängt und auch diese mußten im Jahre 1911 den elektrischen Glühlampen weichen. In drei Farben — weiß, rot und grün — gaben 234 Birnen den Szenerien den richtigen Glanz. Die Installation war wegen der ungünstigen Raumverhältnisse eine Riesenarbeit, die jedoch Herr Ingenieur Schwärzler in Bregenz ganz vorzüglich löste. Als dann bauliche Verbesserungen — Durchziehen von Stützbalken etc. — auch die

Abmontierung der Beleuchtungsanlage auf der Bühne nötig machten, glaubte man diese Glühlampen durch Röhrenlampen und Scheinwerfer ersetzen zu sollen, die zwar ein helleres Licht spenden, aber eben wegen der ungünstigen Raumverhältnisse störende Schatten auf Spieler und Szenerie werfen.

Auch der Zuschauerraum erhielt während der letzten Jahre einen Aufputz. Die kalten metallenen Säulen wurden umkleidet und mit feierlichen Livreefarben in Blau, Rot und Gelb bemalt.

Und erst die Szenerien! Wie haben die sich nicht verbessert innert dieser 50 Jahre! Zwei derselben kamen sogar im Jahre 1911 schon aus der Anstalt für Bühnendekoration Hamann in Düsseldorf, andere ganz prächtige Bühnenbilder schuf Meister Ulrich Ender in Götzis, wieder andere hat uns Professor Hans Purin gegeben, indem er, neuen Ideen folgend, mit Kleister und Papier farbenprächtige Wälder und pompös wirkende Innenräume auf die Bühnenleinwand warf.

Viel Neues, Stilgerechtes kam in die Theatergarderobe. Wie bescheiden ist man doch vor 50 Jahren gewesen! Kein Mensch hat sich daran gestoßen, daß die Soldaten Macbeths weiße Hosen, rote Franzosenröcke und ausrangierte Tschakos einer aufgelassenen Vorarlberger Dorfmusik trugen und daß im gleichen Drama Duncan und seine Freunde in modernen Schlafröcken über die Bühne gingen. Heute stehen unseren jungen Mimen Garderobestücke zur Verfügung, die zu tragen auch ein Berufsschauspieler sich nicht zu schämen brauchte.

Und dann die Aufführungen.

Daß dem ersten Zweck aller Schüleraufführungen auch auf unserer Bühne nachgestrebt wurde, beweisen die Bühnenstücke, die während dieser 50 Jahre geboten wurden. Nicht bloß unterhaltend sollten sie wirken, sondern auch bildend und erziehend.

Bereits P. Laurenz Wocher, Leiter unseres Schultheaters von 1886—1893, bestand darauf, daß auf der von ihm erbauten Bühne jedes Jahr wenigstens ein Bühnenstück gegeben wurde, das geeignet wäre, dem genannten Zwecke zu dienen. So brachte er während der Faschingstage 1886 das Melodrama „Die Waise und der Mörder“ von Castelli-Seyfried und „Deutsche Treue“ von Körner zur Aufführung. Die Auswahl der Spieler unter den an Zahl stets wachsenden Zöglingen wurde nun leichter; P. Laurenz schien an der Leitung des Theaters immer mehr Freude zu gewinnen und so begann mit dem Jahre 1887 der Reigen der großen Dramen, der bis heute nur selten unterbrochen wurde. Manchmal mag das Wagnis, mit dem an „Macbeth“ von Shakespeare (1889), an ein Drama wie „Der standhafte Prinz“ von Calderon (1887 und 1892) „Erich und Abel“ von Öhlenschläger (1888),

„Der Doge von Venedig“ v. Redwitz (1891) sowie an Schauspiele wie „Der Verschwender“ v. Raymund gegangen wurde, wohl groß gewesen sein. Der Bestand an Bühnenrequisiten, Kostümen usw. war hin und wieder unzulänglich, manchmal armselig. Aber auf glänzende Ausstattung und historisch getreue Kostüme kam es vorerst gar nicht an. Das Hauptaugenmerk wurde auf Spiel und Aussprache gelegt und hierin wurde durchweg Gutes geleistet, wenn den jungen Mimen auch die eigentliche Bühnenroutine abging und Feinhörige unter dem Publikum bald genug herausfanden, daß der Spieler Wiege nicht dort stand, wo das beste Deutsch gesprochen wird. Besondere Mühe machten P. Laurenz die Schweizer und die Tiroler. Im Calderon'schen Drama „Der standhafte Prinz“ trat ein junger Eidgenosse auf die Bühne und sprach mit großem Pathos: „Iach main', iach hätt vernommen, doß neie Skhloven heite ongekchommen.“ „Na, na,“ meinte P. Laurenz, „muß denn die ganze Welt wissen, daß du ein St. Galler bist!“

Am 31. Januar 1893 wurde P. Laurenz zum Abt des Stiftes erwählt. Wegen Ablebens des hochwst. Abtes Maurus entfielen die Theateraufführungen im folgenden Fasching. Im Jahre 1894 übernahm P. Gallus Weiher die Leitung der Schulbühne, die ihm dann im nächsten Jahre P. Augustin Stöckli abnahm. Auch er wurde am 3. Mai 1895 zum Abte erwählt und sein Nachfolger in der Theaterleitung wurde P. Mauritius Linder.

Mit der Spielzeit des Jahres 1896 begann für unser Schultheater eine neue Epoche. P. Mauritius hat es verstanden, sich selber und seine Theaterspieler zu begeistern, um auch das Größte zu versuchen, was eine Schulbühne überhaupt zu leisten vermag. Dramen wie „Thomas Morus“ von Redwitz, „König Ottokars Glück und Ende“ von Grillparzer, „Konradin, der letzte Hohenstaufe“ von Martin Greif, „Das Leben ein Traum“ von Calderon, „Demetrius“ nach Schiller-Hebbel, die „Wallenstein-Trilogie“ von Schiller und „Heinrich IV.“ von Shakespeare, die unter seiner Leitung über unsere Bühne gingen, sind wohl Beweis genug, wie ernst P. Mauritius es mit seinem Amte nahm.

Bei Beginn des Schuljahres 1912/13 übernahm P. Thomas Abele die Leitung unseres Theaters. Obwohl er sich selber nicht mit der Musik beschäftigte, führte er dennoch während der beiden folgenden Spielzeiten zwei Singspiele auf: „Der schwarze Ritter“ von P. Franz Huber O. S. B., sowie „Die beiden Savoyarden“ von N. Dalayrac. Beide Spielopern hatten großen Erfolg. In den ersten Monaten des Jahres 1914 sah noch alles mit großem Interesse auf das kleine Balkanländchen Albanien und diesem Interesse Rechnung tragend, brachte P. Thomas auch den albanischen Nationalhelden „Skanderbeg“ auf die Bühne nach einem Drama, das P. Joh. Bapt. Diel S. J. dichtete. Mit großer Liebe und

Begeisterung gingen damals unsere jungen Theaterhelden an die Arbeit und der Erfolg zeigte, daß die Mühe nicht umsonst war: nur das Jahr 1911 (mit „Belisar“) sah eine derartige Frequenz.

Dann kam der Weltkrieg. Der Ernst der Zeit schloß öffentliche Theatervorstellungen aus, und so wurde nur vor Lehrern und Schülern und deren Angehörigen gespielt. P. Edmund Frey hatte die Stelle des erkrankten P. Thomas übernommen und da im großen Jahre „deutschen Ringens“ etwas gewünscht wurde, das uns Herz und Sinn heben und beleben sollte in einer Weise, die der großen Zeit entsprach, ging man auf die deutsche Vergangenheit zurück und ließ in P. Carnots Drama „Des letzten Staufers“ lichte Gestalt vor uns erstehen.

Auch im Jahre 1917 sollte eine Gestalt aus der deutschen Vergangenheit über unsere Bühne gehen, von der Spieler und Zuschauer neben der Unterhaltung zu lernen bekamen fürs Leben in den großen Tagen des Krieges, Otto III. „Heimatsfremd“, ein fünfaktiges Drama, bot denn auch des ethisch und theatralisch Schönen gar viel und der darin den deutschen Tugenden entgegretende Haß, der Neid und die Falschheit und die Herrschsucht auf seiten der Feinde gaben tiefe Schatten, von denen sich die Lichtgestalten der deutschen Recken scharf abhoben.

Im folgenden Jahre führte uns P. Thomas in den hohen Norden. „Normannenblut“, Trauerspiel in fünf Akten nach Adam Öhlenschläger's „Palnatoke“ ist das Stück betitelt, das zur Aufführung kam. Nordisches Leben und Streben zog an unseren Augen vorüber. Der sagenumwobene Held Palnatoke steht in der Mitte der Handlung; seine Taten und seine Worte nahmen das Interesse gefangen. Religion, Sitte und Kultur der nordischen Heidenwelt sind in seiner Gestalt verkörpert.

Einen Strich durch die Faschingsaufführungen des Jahres 1920 hat die Grippe gemacht. Als die Krankheit ihren Höhepunkt erreichte, lagen etwa 90 Zöglinge zu Bett. So gab es denn nur eine Faschingsunterhaltung am Fastnachtstag. Eine geplante Aufführung des Weihfestspiels „Parzival“ von P. Adolf v. Döb S. J. wurde nachgeholt am Weißen Sonntag desselben Jahres und dann wiederholt am darauffolgenden Dienstag und am 16. April, zur Vorfeier des Namenstages Sr. Gnaden des Hochwürdigsten Abtes Dr. Kassian Haid. „Parzival“ war wohl das Bühnenstück, über das in- und außerhalb der Mehrerau am meisten gesprochen wurde. „So etwas Schönes und Erhebendes hat die Mehrerauer Bühne noch nie geboten,“ meinten die einen. „Es war ein Fehlgriff; schade um die aufgewandte Mühe!“ glaubten die anderen. Mitten drinnen dürfte das Richtige zu suchen sein. Und die Spieler machten ihre Sache brav, so brav wie im bestgegebenen Stück, das über unsere Schulbühne ging.

Unter der Leitung des P. Edmund Frey kam dann im folgenden Jahre „Wilhelm Tell“ von Schiller zur Aufführung und das Jahr 1922 brachte „Absalom“, eine biblische Tragödie von Max v. Theuern.

Dann aber griff P. Mauritius Linder opfermutig das Geschäft wieder auf, nachdem er eine Reihe von Jahren als Seelsorger und Religionslehrer in Waldsassen und als Probst in Birnau der Mehrerauer Bühne fern gewesen. Unter seiner Leitung hielt „Abellino“ von Zschokke wie vor 15 Jahren die Besucher in lebhaftester Spannung, ja, der Träger der Titelrolle schlug den Rekord. Und der „Verschwender“ von Raimund stand nicht zurück und erntete reiches Lob. Neben Schiller's „Wallenstein“ war Shakespeare's „Heinrich IV.“, das größte, das P. Mauritius auf unsere Schulbühne brachte.

Julius Mosen's Tragödie „Cola Rienzi“ versetzte uns in den Faschingstagen 1925 in die Tage, da das papstlose Rom der Spielball wilder Parteien geworden. Als Musikeinlagen dienten etliche Nummern aus der gleichnamigen Oper von Richard Wagner.

Am 2. Februar des Jahres 1926 befand sich der Leiter unseres Thespiskarrens auf einer Fahrt nach dem Kloster Maria Stern-Gwiggen. Das Herz war ihm nicht sehr leicht, denn nach einer Woche sollte die Hauptprobe zur Oper „Zar und Zimmermann“ von Lortzing stattfinden. Aber es hat auch in jenem Jahre trotz aller zu überwindenden Schwierigkeiten der Lorbeeren genug gegeben.

Ein Jahr darauf schwebte Shakespeare's Geist wiederum durch die Hallen des Kollegiums. „Richard II.“ sollte in ganz neuartiger Aufmachung gespielt werden. Aus der beigegebenen Illustration sehen die Leser, wie ein schweres Problem, das besonders Aufführungen von Shakespeare's Dramen auf unserer Bühne, gelöst wurde.

P. Paul Sinz ergriff nun das Leitseil, und lenkte den Gaul am Thespiskarren fünf Jahre lang. In der kurzen Zeit von fünf Wochen erprobte und erarbeitete er sich mit seiner Spielschar eine glänzende Aufführung von Calderon's „Der große Prinz von Fez“. Auch P. Paul hatten es die Klassiker angetan und so brachte er im folgenden Jahre „Die Komödie der Irrungen“ von Shakespeare und dann den „Demetrius“ von Schiller-Hebbel zur Aufführung. Dann aber schuf er zwei Dramen aus eigenen Kräften, die in den folgenden Jahren aufgeführt wurden: „Leute von heute“ (1931) und „Liudolf von Schwaben“ (1934).

Zwischenhinein war P. Martin Gehrler der Leiter unserer Bühnenkünstler und auch er hatte schöne Erfolge erzielt mit „Konradin, der letzte Hohenstaufe“ von Greif und „Belisar“ von Ed. von Schenk.

Aus dem Lande der „unbegrenzten Möglichkeiten“ brachte P. Edmund Frey dann einen „Helden“ auf unsere Bühne, der von manchen mit Nasenrumpfen, von vielen mit Freude begrüßt wurde. In „Ohne Fried' und Freud“ zeigte sich uns Winnetou, der Apachenhauptling.

Das „Jubeljahr“ 1936 brachte wiederum eine musikalische Darbietung. Mozart sang und klang auf unserer Bühne und im vollbesetzten Orchesterraum. „Die türkischen Kadetten“, textlich umgearbeitet für die Studentenbühne, hatte vollen Erfolg.

Auf dieser Skizze ersehen wohl die Leser der M. G., daß in der Mehrerau das Schultheater nicht nur als „Spiel“ und „Unterhaltung“, sondern auch als „Arbeit“ und „Unterricht“ angesehen wird. Sie soll nur einen Überblick geben. In einem folgenden Artikel werden wir versuchen, tiefer in die Geschichte unserer Bühne einzudringen und zu zeigen, daß unsere Bühne dem Mehrerauer Zögling eine „Welt“ bedeutet. (Fortsetzung folgt.)

PS. Wir sind allen lb. Alt-Mehrerauern recht dankbar, wollten sie uns Mitteilungen machen über eigene Erfahrungen, die sie auf unserer Bühne oder im Zuschauerraum machten. Auch Anekdotisches ist willkommen.

Heldengedenkfeier.

Aufrecht unterm Kreuz, — zerbrochen nicht,
Stehn sie — schmerzgeschüttelt, nicht zerschlagen,
Weil sie wissend, wollend Opfer tragen
Um Heimat, Wahrheit, Heil und Licht.

(Martha Große.)

Wie alljährlich, so wurde auch letztes Jahr, am 3. November 1935, dem Gedenken an unsere toten Helden des Weltkrieges eine ehrende, dankesinnige Stunde geweiht.



Kreuzweg des Lebens.

Zeichnung von W. Wasserer.

Unter der gewissenhaften Anleitung unseres Theaterdirektors P. Edmund Frey und des Herrn Prof. Purin, der durch die schöne,

wirkungsvolle Dekoration der Bühne viel zur weihvollen Stimmung beitrug, wurde diese Stunde allen zum unvergeßlichen Erlebnis.

Neben der erwähnten Dekoration waren auf der Bühne auch mehrere Grabkreuze errichtet, die zusammen mit dem Hintergrund einen einsamen Kriegerfriedhof darstellten; an ihren Balken hingen in Schleifen die österreichischen Staats- und Kaiserfarben.

Nach einem der Stunde angepaßten Musikstück hielt zuerst einer von den Zöglingen in knieender Stellung vor einem der Kreuze einen kurzen Prolog, der durch seine schlichtschöne Form und seinen edlen Gehalt allgemeines Gefallen fand.

Auf den ersten folgte ein anderer Schüler, der in derselben Weise ein Grab- und Heldengedicht deklamierte, während zugleich gedämpft und wie aus weiter Ferne das bekannte, ewigschöne Lied „Ich hatt' einen Kameraden“ geblasen wurde. Seine letzten Töne gingen über in ein Spiel der Mehrerauer Studentenmusikkapelle, das in hervorragender Weise zur Andacht stimmte.

Darauf führten wiederum zwei Schüler der Anstalt in der Verkörperung des Krieges und des Friedens einen Dialog auf, der die Gegensätzlichkeit dieser ewig wechselnden Zustände der Menschheit in dichterischer Behandlung zeigte.

Den Höhepunkt der Feier bildete die ernste, ergreifende Rede des HH. Studienrates Dr. P. Bruno Griebner; er redete zu uns vom stillen Heldentum der Gefallenen, von ihren einsamen, heimatfernen Gräbern, die eine beschämende Sprache führten für die, denen die hingebungsvolle Vaterlandsliebe ein leerer Begriff zu sein scheint. Seine Anrede gipfelte in der Bitte, den Toten des Weltkrieges dankbar zu sein und uns ihrer wert zu zeigen durch Treue zu Volk und Heimat. Auch gedachte er mit rührenden Worten eines jüngst für's Vaterland gefallenen Helden, des Märtyrerkanzlers Dollfuß. Mit der Bundeshymne fand die Feier dann ihren Abschluß.

Die Zahl derer, die im kleinen Theatersaal des Kollegiums Platz finden konnten, war nicht groß; doch darauf kommt es nicht an, und wenige, tiefempfindende, dankbare Menschenherzen vermögen einer solchen ernsten Stunde mehr inneren Gehalt und Weihe zu verleihen, als eine große, teilnahmslose Menge.

Daß auch einer Absicht der Heldengedenkfeier vollauf Genüge geleistet wurde, konnte man vor allem an uns Jungen wahrnehmen: Eine tiefe Ergriffenheit und der große Dank an die heldenhaften Söhne unseres lieben Vaterlandes leuchtete aus aller Augen.

Und manchem von uns keimte wohl auch im Herzen die Saat ihres Blutes auf, mit dem sie voll glühender Hingabe auf dem Opferaltar der Heimat ihre vertraute, mütterlich nährenden Scholle tränkten, daraus all ihren Nachkommen die erneute, opferbereite Liebe zum Vaterlande ersprießen sollte. Wir fühlten in dieser

Stunde alle, daß es das Blut der Gefallenen ist, das gerade jetzt unsere im Vaterland Österreich festverwurzelte Treue nährt und heiligt.

Viele Kräfte hat uns der Krieg geraubt, die Kraft der Liebe aber zum Vaterlande konnte er uns nicht nehmen. O.

Grüße von Jung-Mehrerau. Jahres-Schau.

Eine richtige Jahresschau wird es diesmal werden, wenn der Chronist euch, lb. Alt-Mehrerauer, erzählen soll über all die Geschehnisse in unserem Kolleg seit dem letzten Erscheinen der „Mehrerauer Grübe“.

Gar oft sind während des verflossenen Schuljahres Anfragen aus Alt-Mehrerauer Kreisen gekommen, warum denn keine „Mehrerauer Grübe“ den Weg mehr fänden in die weite Welt.

„Öfters, wenn man einen Fehl entschuldigt, macht ihn noch schlimmer die Entschuldigung,“ läßt Shakespeare den Pembroke sagen in seinem „König Johann“, und deshalb will sich der Redakteur lieber nicht entschuldigen für den Ausfall zweier Nummern unsrer „Mehrerauer Grübe“. Aber der HH. Administrator tat des öfteren einen Blick in seine Kasse während der langen Zeit und wenn dann sein Blick sich hob, standen die Worte Logau's gar deutlich auf seinem Angesicht geschrieben:



Pascha Morad, Hussein, Belloisle, Albin und Charles,
gestellt nach „Die türkischen Kadetten“.

„Der da saget, daß kein Leer
Irgendwo zu finden wär',
Der hat nicht geseh'n so weit
In die Beutel unsrer Zeit.“

Ja, dieser „Nervus rerum agendarum“ trägt wohl zumeist die Schuld, daß wir heuer gezwungen sind, statt „Dreier nur Einen zu senden“.

So sei es denn versucht, den lb. Alt-Mehrerauern einen Überblick zu geben über das verflossene Schuljahr 1935/36.

Am 18. September ist es eröffnet worden mit einem Heiliggeistamt, das der Direktor der Kaufmännischen Wirtschaftsschule, Regierungsrat P. Bonifaz Martin zelebrierte und gleich begann des Kollegiums und der Schule Alltag, der nicht gestört wurde bis 10. Oktober, als Jung-Mehrerau in die Exerzitien ging. Den Schülern des Obergymnasiums vermittelte HH. Dr. Schöch, Pfarrvikar in Rieden-Vorkloster die großen Wahrheiten unserer Religion, den Untergymnasiasten suchte P. Leo Schlegel den Ernst der Tage klar zu machen und P. Adolf Dietrich hatte erbauende und begeisternde Worte für die Externen der Kaufmännischen Wirtschaftsschule.

Was unsere Abteilung des „Jung-Österreich“ noch gerettet hatte an Schneid und Kraft, die im Vorjahre durch fleißigen Drill gewonnen worden, konnten die angehenden Marsjünger zeigen als Se. Exzellenz General Zehner, Staatssekretär für Heereswesen, am 14. Oktober die Mehrerau mit einem kurzen Besuche beehrte.

Zehn Tage später, am 23. Oktober, wurde des Präfekten P. Raphael Popper Namenstag nach gewohnter Weise gefeiert. Erstmals in diesem Schuljahre ließ das Studentenorchester unter der Direktion des Oktavaners Karl Hauer seine Weisen hören, die Mimen unseres Hauses gaben ein Lustspiel „Piefke als Kindermaid“ von Austermeier zum besten.

Über unsere Heldendankfeier am 4. November berichtet ein Sonderartikel.

Nachdem dann Nikolaustag mit Freud und Leid vergangen war, rüstete sich Jung-Mehrerau zum lieben Weihnachtsfest. Unsere ganz alten Alt-Mehrerauer, wenn auch noch jung an Lebensjahren, erinnern sich heute wohl noch gern wie wir in der Mehrerau das Weihnachtsfest wie eine große Familie, versammelt um Christkind, Tannenbaum und Gabentisch, feierten. Das ist seit Jahren anders geworden. Jung-Mehrerau zieht heute heim ins Elternhaus, um im Kreise der Eltern und Geschwister das Christfest zu begehen. Aber die Gewohnheit einer Christbaumfeier ist geblieben, nur muß sie eben begangen werden, bevor Jung-Mehrerau in die Weihnachtsferien zieht.

Und das geschah denn am 22. Dezember. Eingeleitet wurde die Feier durch ein Orchesterstück „Es war zur frohen Weihnachtszeit“ von B. Voigt. Den Weihnachtsgruß an Jung-Mehrerau sprach S. Gn. Abt Dr. Kassian Haid. Tonstücke und Gesänge leiteten über zu einem lieben Weihnachtsmärchen „Weihnachten im Gnomereich“ von A. Krämer, das auf der Bühne dargestellt wurde von Schülern des Untergymnasiums in einer veritablen Waldwinterlandschaft. Zu großem Danke verpflichtete Knecht Ruprecht und seine Gnomen das Spielwarengeschäft Hans Hofmann in Bregenz durch gütige Beistellung der vielen prächtigen Spielsachen, wodurch denselben die Riesenarbeit, die sie in den Tagen vor Weihnacht zu leisten haben, bedeutend erleichtert wurde.



Die türkischen Kadetten.

Leider sind unseren Wintersportlern die Weihnachtstage gründlich verregnet worden und in der frohen Hoffnung bessere Tage hier am See zu finden, kamen sie in die Mehrerau zurück. Aber auch dann wollte Altmann Winter noch kein richtiges Einsehen haben. Wohl gab es Tage, an denen ein Eisplatz im Hofe manch Vergnügen bot, auch Pfänder und Gebhardsberg boten zuweilen feine Bahn für Rodel und Skier, aber erst im März wagten unsere Oktavaner einer Tour aufs Bödele ob Dornbirn und auch da war's eben schon stellenweise „aper“.

Na, dem ohnehin geplagten Leiter des Institutstheaters konnten diese Schnee- und Eisverhältnisse nicht sehr leid tun, gerade so wenig als dem Direktor der Musik. Beide sind bereits in Jahren und wollen, was Sport anlangt, ihre „Ruah hobn“. Zudem hatten sie für die kommenden Faschingstage eine „Oper“ geplant. „Die türkischen Kadetten“ mit Musik von W. A. Mozart, aus dessen Oper „Die Entführung aus dem Serail“, sollte aufgeführt werden und da waren beide dem „Old Man Winter“ recht dankbar, daß er

es dieses Jahr mit ihnen gut meinte und unsere Sportsüchtigen daheim hielt. Damit sei aber nicht gesagt, daß die „Jeschichte ohne Jewichte“ sich abwickelte. Manchmal hingen eben, wie jedes Jahr, sehr schwere „Jewichte“ an Hand und Füßen der „Leitenden“ und hätte Herr Professor M. Zienert nicht in bekannt liebenswürdiger Weise Rat und Tat geboten, wer weiß, ob es zu dem Erfolge gekommen wäre, dessen sich schließlich Leiter und Spieler erfreuen durften.

Statt allem Reden darüber sei hier eine Besprechung unserer Aufführungen gegeben, wie sie der breiteren Öffentlichkeit in Tagesblättern geboten wurde:

Bregenz — Mehrerau. „Die türkischen Kadetten“, Operette in drei Akten, Musik von W. A. Mozart. Es war ein langes Überlegen, was heuer über die Bretter der Mehrerauer Schulbühne gehen sollte. Sollte nicht wieder einmal ein Singspiel aufgeführt werden? Mutig und freudig entschloß man sich für ein solches und mit aller Hingabe wurde der Plan verwirklicht, die „Türkischen Kadetten“ sollten eine Auferstehung erleben — diese Operette wurde bereits 1892 und 1903 gegeben. Das Wagnis ist vollauf gelungen. Wem hat das kindlich-schöne Zusammenspiel der beiden Freunde Charles und Albin das Herz nicht warm gemacht? Es gipfelte im wundervollen Duett „Edler, dich wird Gott belohnen — Für den Vater darf ich sterben — Solch ein Toter stirbt ja nicht — Drüben trennt kein Tod uns mehr!“ Und wenn Albin in seiner Arie „O, daß es bald geschehe“, sich jedem Zuhörer ins Herz singt, erobert Charles die Bewunderung aller, indem er in seiner Arie „Entschlossen will ich gehen“, das für eine Knabenstimme selten erreichbare „dreigestrichene e“ mühelos zwingt. Auch Hussein, der humorvolle Koch-baschi, spielt und singt seine an sich schon dankbare Rolle mit aller Vortrefflichkeit. Die übrigen Spieler, besonders die Träger der größeren Sprechrollen, an ihrer Spitze der Pascha „mit den drei Roßschweifen“, verdienen Anerkennung. Die musikalische Leitung liegt in den Händen des P. Raphael, die szenischen Darbietungen führt P. Edmund. Im Orchester wirken einige Mitglieder der Militärkapelle Bregenz mit. In der ersten Violine bemerkten wir auch Herrn Prof. M. Zienert, der mit der Einstudierung des musikalischen Teiles der Operette sich den Dank der Mehrerau neuerdings verdiente.

Und das war aber noch nicht alles, was die diesjährige Faschingszeit brachte. Auch ein größeres Lustspiel „Der bürgerliche Edelmann“ nach Molière ging über unsere Bühne.

Einem „Eingesandt“ des Vorarlberger Volksblattes, das zugleich liebe Erinnerungen weckt, sei hier Raum gegeben.

Mehrerau-Bregenz, 18. Feber. (Schultheater in Mehrerau.) Wie hatte ich mich schon gefreut, am vorigen Sonntag eine liebe, alte Erinnerung auffrischen zu können, nachdem mir die Einladung zugegangen war, der Operette „Die türkischen Kadetten“ in der Mehrerau beizuwohnen. Ich scheute die weite Reise aus der westlichen Schweiz nicht, um meinen Nachfolger in meiner Rolle von 1892 zu sehen, und um zu prüfen, ob der „modernere“ Kochbaschi wie auch die neuerstandenen Albin und Charles ihre Partien ebensogut meistern, wie meine Mitzöglinge von damals. Wie war ich schmerzlich berührt, als ich hören mußte, daß die Aufführung wegen Erkrankung eines Hauptspielers nicht stattfinden könne. So ließ ich mir denn von einem guten Freunde be-



richten, wie das Spiel vom Mittwoch, den 12. Feber, gewesen sei. Herzinnig freute ich mich, zu vernehmen, daß die heurige Aufführung den früheren ebenbürtig zur Seite stehe. Besonderen Beifall haben, so sagte man mir, die Träger der Hauptrollen, Hussein, Albin und Charles sowie auch Morad geerntet. Die Bühnenbilder von heuer sollen jene von 1892 himmelhoch überragt haben. So werde ich denn die Reise nochmals unternehmen, um mir den Genuß der Neuaufführung nicht entgehen zu lassen.

Ein köstlicher Ersatz wurde mir zuteil durch die Aufführung von Molières „Der Bürger als Edelmann“. Das war ein Spiel voll feinen Humors. Jordan, der Eingebildete, der über seinen Stand

hinauswachsen will und nicht zu wachsen vermag, all die verschiedenen Meister ihrer Kunst, die ihn belehren und bilden sollten, seine Freunde, die ihn heilen wollen, die vom „Adel“, in deren Kreisen er zum Gespötte wird, sie alle haben ihre Rolle gut gespielt. Es war eine Stunde wirklicher Erheiterung und Unterhaltung, in der man sich erholen konnte.

Ich wünsche mit ganzem Herzen, es mögen die Aufführungen der Operette „Die türkischen Kadetten“ am Sonntag, den 23. und Dienstag, den 25. Feber, — der erkrankte Spieler sei bis dahin voll genesen — und des Lustspieles am Montag, den 24. Feber, sich des besten Besuches erfreuen. Ich weiß es und freue mich dieser meiner Überzeugung: es wird niemand gereuen, diesen Aufführungen beigewohnt zu haben. Wir leben zwar in einer Zeit, in der Tonfilm und Radio die Vorherrschaft haben, und doch ist es nicht das gleiche, Mozart und Molière im Kino oder auf der Bühne wiedergegeben zu sehen. A. B.

„Coming events cast their shadows before“. Dieses Wort wählte Lord Byron als Motto für seine „Prophecy of Dante“. An dieses Wort dachte der Chronist, als ihm soeben die Zuschrift eines Jung-Mehrerauer in die Hände gespielt wurde, die von einem Ereignis erzählt, das selbst der eingeleichteste Alt-Mehrerauer als „neu“ anerkennen muß.

Also hier:

Unsere Zukunft liegt auf dem Wasser.

Seit Anfang Mai schaukeln die Wellen des Bodensees ein Boot mehr auf ihren Schultern. Mehrerau hat eine Gondel bekommen. P. Regens, der ein großer Freund des Rudersportes ist, hat es erstehen lassen. Auch Studenten machten sich verdient durch Aushebung des Grundes für die festen Hafengebäude. Unter großer Flaggengala stach denn der stolze „Meeresstern“ in See. Wir Studenten machten das jubelnde Volk an beiden Ufern des Baches. Als ausländische Vertreter fungierten einige Bewohner der Wochenendhäuschen. Es regnete von guten Ratschlägen. Aber seitdem wir ein seetüchtiges Volk sind, machen wir täglich Fortschritte und lassen bei Windstille manchen Segler weit zurück. Wenn wir das Boot nicht brauchen, liegt es ohne Ruder und Steuer im Kriegshafen. Denn diese nehmen wir „certis ex causis“ immer mit. Bei schönem Wetter wird dann mit 6 Rudern angetreten und hinaus geht's durch den Bach, bis wir den freien See gewinnen. Da fühlt sich jeder am Ruder als Wikinger oder als stolzer Pirat. Wer nicht fahren darf, kann sich ja das genau vorstellen mit Hilfe von grausigen Seeräuber geschichten. Bei den Landungsmanövern muß man besonderes Gewicht darauf legen, das Boot nicht zu früh zu verlassen.

Auf diesem neuen Betätigungsfeld können wir Selbstbeherrschung und Verantwortungsgefühl besonders üben. Eine Rückwirkung zeigt sich auch in der Schule. Die Irrfahrten des Odysseus finden immer mehr Verständnis und entsprechendes eifriges Studium. Ich wette, die Griechen würden heute kein Salamis mehr ausfechten, ohne die seetüchtige Jugend von Mehrerau um Verstärkung zu bitten. Und wir? Wir hätten die heimliche Freude, künftigen Geschlechtern die Geschichtsbücher um ein Beträchtliches erweitert zu haben.

Und dann: „Auf, mit frischem Turnerblute,
Tretet alle in die Bahn,
Fangt mit frohem Mannesmute,
Nun die deutsche Arbeit an!“

Jung-Mehrerau zog am 20. Juni nach Feldkirch zum Turnfest. Dort regte sich frohes Turnerleben, es winkten ihnen zwei Wanderpreise und eine Menge Trophäen für Einzelkämpfer. Im Stabhochsprung ist Schöpf Hermann (VIII) zweiter, ebenso im Kugelstoßen.

Am Nachmittag wurden die großen Siege errungen. Zuerst im 1000 m-Staffelrennen. Alle 100 m stand ein Mann, bereit, sein Bestes zu leisten, um seiner Mannschaft den Sieg zu erringen. Der Mann mit der Stoppuhr fährt die Strecke auf dem Motorrad.



Ein scharfes Kommando: „Los!“ — Wie ein Pfeil schießen die Starter voran. Zuerst führt Bregenz; das Lehrerseminar ist knapp dahinter, die Unseren in gleicher Höhe mit ihnen. Nach der vierten Staffelübergabe aber kommt die glückliche Wendung. Die Unseren überholen die Bregenzer. Diese und die Mannschaft vom Lehrerseminar fallen ab. Der Wanderpreis ist für uns gewonnen mit einem Vorsprung von über 10 m in der Zeit von 2 M. 2 $\frac{1}{2}$ Sek.

Dann geht es zum Sportplatz zum Handball- und Faustballwettkampf. Leider setzte ein heftiger Gewitterregen ein und die Spiele mußten unterbrochen werden. Das Faustballspiel zwischen den Unsrigen und Feldkirch-Bundesgymnasium wurde auf Dienstag, den 23. ds. Mts. verschoben und an diesem Tag in Feldkirch ausgetragen.

Gleich zu Anfang des Spieles werden scharfe Angaben gegeben. Die Unsrigen strengen sich sehr an, aber die Gegner führen mit fünf Punkten. Dann äußerste Anstrengung auf Seite der Unseren. Am Boden hin „kriechen“ die Bälle, unmöglich, sie zu bekommen. Und am Ende ein feiner Sieg auf Seite der Mehrerau.

Und das Ergebnis: Von unseren vier Vertretern im Kunstturnen holten drei je einen Kranz, der vierte einen Zweig. Schöpf (VIII) trug seine Kränze wie eine Tiara auf dem stolzen Haupte und zwei Zweige in den Händen. In der Mannschaftswertung führten die Bregenzer, die Mehrerauer gingen als zweite.

Das Ehrenvollste aber sind die gewonnenen zwei Wanderpreise, die im Verein mit einem dritten, den unsere alten Schlagballspieler schon früher erworben haben, Zeugnis geben von der sportlichen Tüchtigkeit der Jung-Mehrerau.

Natürlich kam auch dieses Jahr das Wandern und Wallen zu Ehren. Spaziergänge in die nähere und nächste Umgebung brachten Abwechslung an Mittwoch-Nachmittagen und größere Ausflüge werden noch lange in der Erinnerung der Teilnehmer bleiben.

So machten am 2. Juni die Internen des Kollegiums eine prächtig gelungene Rundfahrt um den Bodensee über Lindau nach Friedrichshafen bis in die Höhe der Insel Mainau. Die alte Bischofsstadt Konstanz mit ihrem herrlichen Hafen und dem ehrwürdigen Münsterturm erregte die Bewunderung aller. In Romanshorn wurde eine Landung vorgenommen, die Pfarrkirche besichtigt und ein kleiner Imbiß eingenommen. Am schweizerischen und österreichischen Ufer entlang trug der schöne Dampfer „Bludenz“ die frohe Ausflüglerschar wieder der Heimat zu.

Die Schüler der 2. Klasse der Kaufmännischen Wirtschaftsschule wanderten am 26. Mai über den Arlberg. Auch sie hatten richtiges Wanderwetter bestellt. Wohl ermüdete das vierstündige Marschieren, aber der Genuß, den Wald und Berge boten, lohnte die gehabte Mühe.

Dann gab es noch einen Wandertag für alle Externen der Kaufmännischen Wirtschaftsschule und der Vorbereitungsklasse. Sie führte der Weg per Auto nach Schröcken, dann auf Schusters Rappen nach dem Körbersee und Hochkrumbach. In Andelsbuch wurde Rast gemacht und das Grab des unvergeßlichen ehemaligen Vizekanzlers von Österreich, des treuen Freundes der Mehrerau,

Jodok Fink, besucht. Gegen Abend ging es wieder zurück nach Schröcken, von wo die Ausflügler das Auto an den Bodensee zurückbrachte.

Ob Jung-Mehrerau auch die Musik pflegte? Unnötige Frage. Aus dem Bericht über unsere diesjährigen Theaterveranstaltungen ersehen die Leser, daß hierin nicht Gewöhnliches geleistet wurde. Zudem brachte das Studentenorchester manche frohe Stunde ins Alltagsleben. Besonders waren es die Programme anlässlich einer Schubertfeier, dann anlässlich der Heldendankfeier, deren Ausführung unter der Leitung des Oktavanners Hauer großen Applaus erntete. Auch die moderne Musik wurde gepflegt unter der Direktion des Septimaners Schennach, dessen Hand und Gemüt in besonderer Weise für diese sideways und byways der Tonkunst geübt worden sind. Er brachte auch in unser Haus das modernste aller modernen Instrumente, das wir mit dem Beinamen „Quietschkommode“ zierten. Niemand ist ihm böse wegen dieser „Einfuhr“.

Einer musikalisch-deklamatorisch-theatralischen Feier sei besonders gedacht, der Prinz-Eugen-Feier am 21. Mai. Das Orchester unter der Leitung des P. Raphael brachte als Einleitung die Overture „Il Re Pastore“ von W. A. Mozart. Dann sprach Se. Gnaden der Hochwürdigste Herr Abt Dr. Kassian Haid über des Prinzen Leben und Streben. Student Simmler (VII) sang Karl Löwe's „Prinz Eugen, der edle Ritter“. Der Marsch aus Beethoven's „Ritterballett“ folgte und leitete über zu „Am Tage von Oudenarde“, eine Szene aus dem Leben des Prinzen Eugen. Begeistert sangen die Anwesenden das Prinz-Eugen-Lied und mit dem Absingen des Jugendliedes und der Bundeshymne schloß die würdig verlaufene Feier.

Des Namenstages eines der Hochw. Herren Präfekten wurde bereits gedacht. Selbstverständlich wurden auch die Namenstage der übrigen Lenker unserer Geschicke gebührend gefeiert, d. h. der Patres Pius und Robert, die ebenso glücklich sind, ihre großen Tage während des Schuljahres begehen zu können. Beiden wurde neben erlesenen Musikstücken eine kleine Theaterraufführung geboten, dem einen „Der fliegende Student“, dem anderen „Der Doribarbier“.

Und in altherkömmlicher Weise wurde der Namenstag des P. Regens, P. Hubert Schattinger, am 18. Juni begangen. Es war ja das erstemal, daß wir ihn in dieser Weise feiern durften, da P. Hubert erst mit Anfang des Schuljahres zum Regens des Instituts ernannt wurde. An dem Konveniat im Speisesaale des Kollegs nahmen denn auch alle Patres teil und so gestaltete sich der Tag zu einem wahrhaftigen Familienfeste. Möchten doch alle Wünsche, die an diesem Tage zum Himmel gesandt wurden für unseren neuen Regens, Erhörung finden!

Und nun: A! A! A! — Die Ferien sind da! Mögen sie allen gut bekommen, Lehrern und Schülern! Manchen wird das kommende Schuljahr ein Wiedersehen bringen, manchen nicht, vielleicht für viele Jahre nicht. Aber erinnern werden sich diese letzteren der Tage wohl oft, die sie erlebt im Kollegium am See.

Herzliches Glück auf!

Unsere Toten.

Zur Mittagsstunde des 26. Juni starb in Mehrerau der HH. P. Augustin Mayer. Die lb. Alt-Mehrerauer der Jahre 1890 bis 1895 erinnern sich des braven, ruhigen und fleißigen Mitzöglings, der auch Präfekt unserer Marianischen Kongregation war. Gerne bereit, überall da mitzutun, wo es galt, Vorgesetzten oder Mitschülern einen Dienst zu erweisen oder eine Freude zu machen, hat er sich nie ausgeschlossen, trotzdem er in der Bewältigung des Studierstoffes manche Schwierigkeiten fand, Arbeiten zu übernehmen, die ihm manche Stunde wohlverdienter Erholung raubten. So übernahm er z. B. gerne für unsere Theateraufführungen größere und kleinere Rollen, wie die Rolle des „Fernando“ in dem Drama „Der standhafte Prinz“ von Calderon, des „Morad“ in der Mozartschen Oper „Die türkischen Kadetten“ u. a. m. Deshalb war er wohlgelitten bei seinen Lehrern und geachtet von seinen Mitzöglingen. Ernst und genau in Erfüllung seiner Pflichten, war Mayer Xaver durchaus kein Spaßverderber und unschuldigem Scherz und Streich nicht abhold. Zwanzigjährig — P. Augustin wurde geboren am 10. Juni 1875 — trat er im Jahre 1895 ins Kloster und wurde 1900 zum Priester geweiht. Drei Jahre vorher machte er mit Auszeichnung die Matura in Feldkirch, denn er sollte als Professor an unserem Gymnasium wirken. Seine damals schon schwache Gesundheit machte jedoch für ihn eine Luftveränderung nötig und P. Augustin wurde vorerst als Seelsorger in den Cistercienserinnenklöstern Mariengarten, Wurmsbach u. Magdenau verwendet. Körperlich und geistig gestärkt, bezog er dann die Universität Zürich, um dort Mathematik und Physik zu studieren und das Doktorat der Philosophie zu erwerben. Nach Mehrerau zurückgekehrt, wirkte er als Professor und als Verwalter der Ökonomie — auch als Gastmeister verstand er es, unseren Gästen längeren und kürzeren Aufenthalt in unserem Hause angenehm zu gestalten. Gewissenhaft und sorgfältig auf allen ihm anvertrauten Posten, tat er des Guten vielleicht doch etwas zuviel; im Winter dieses Jahres erkrankte er neuerdings. Im Cistercienserinnenkloster

Maigrauge in Freiburg in der Schweiz suchte er Erholung, hoffend, dort seinen letzten Posten zu finden. Ein immer mehr sich geltend machender geistiger und körperlicher Kräfteverfall machte jedoch seine Rückkehr ins Kloster notwendig und schon einige Wochen später bewahrte ihn ein sanfter Tod vor vielleicht noch herberem Leiden.

Sein Andenken wird bei allen, die P. Augustin im Leben trafen, ein gesegnetes sein.

Vor bald 36 Jahren, am 5. Juli 1900, empfing im erzbischöflichen Priesterseminar St. Peter auf dem badischen Schwarzwald, dem ehemaligen Benediktinerkloster, ein 26jähriger Jüngling die hl. Priesterweihe, der wohl kaum daran dachte, daß er einstens in der „roten Erde“ Westfalens zur ewigen Ruhe gebettet werde.

P. Joseph Maria Weber, Religionslehrer an unserem Gymnasium, starb am 10. Dezember vorigen Jahres im Krankenhaus zu Scherfede in Westfalen. Einige Monate zuvor wurde er nach der Cistercienserabtei Hardehausen erbeten, um dort als Theologieprofessor zu wirken. Von einer Seelsorgearbeit ins Kloster zurückkehrend, klagte er über Kopfweh. Die Schmerzen nahmen täglich zu. Der Arzt konstatierte Darmlähmung und ordnete die Überführung nach Scherfede an. Nach etwas über einer Woche nahm der Herr seinen treuen Diener zu sich.

Am 16. Oktober 1920 trat P. Joseph Maria ins Noviziat, nachdem er zuvor verschiedene Seelsorgeposten, zuletzt die Pfarrei Adelsheim bei Meßkirch in Baden, versehen hatte. Am 18. Oktober 1921 legte er seine Ordensgelübde ab.

Jedermann liebte den stets arbeitsfrohen und arbeitsbereiten Pater. In der Schule (theologische Hauslehranstalt, Gymnasium, landwirtschaftliche Schule), bei seelsorglichen Aushilfen (Exerzitation, Missionen, Triduen), in den Ämtern im Kloster (Konventbeichtvater, Kustos, Krankenpater, Krankenseelsorger im Sanatorium) wirkte P. Joseph Maria sehr segensreich.

Am Dienstag in der Karwoche dieses Jahres starb in Marienstatt P. Dr. Augustin Steiger. Nachdem er von dem Pfarrer seiner Heimatgemeinde Mörlen (Nassau) für das Gymnasium vorbereitet worden war, kam er im Herbst des Jahres 1892 nach dem Kollegium St. Bernardi und blieb bis zum Jahre 1896. In der Nähe seiner Heimat wurde acht Jahre vorher das Cistercienser Kloster Marienstatt wiederhergestellt und dort trat Joseph Steiger als Novize ein. Am 21. Juni 1901 erhielt er durch den Cistercienserbischof Dominicus Willi von Limburg die heilige Priesterweihe.

P. Gerhard Stahl S. O. Cist., Marienstatt. Priester im Leben und im Sterben. Eben war, es war am 8. Juli 1935, bei

seiner hl. Messe bis zum Evangelium gelangt und wollte sich umkehren, um vom Altare aus ein Wort daran zu knüpfen, da rief ihn die himmlische Mutter. Der Schlag des Todes hatte sein Herz getroffen. Das Meßgewand konnte man ihm abnehmen. Die Albe aber war das Kleid seines Sterbens, wie sie das Kleid seines Lebens war. *Digitus Dei est hic*. Das ist das Zeichen von Gott, daß seine Seele eingegangen ist zum *candidatus exercitus*, zu jenen, denen ein weißes Kleid gereicht wird. Er durfte einen idealen Priestertod sterben. Wir können da nicht trauern. Wir können nur wünschen: Möge uns Ähnliches beschieden sein. (M. K. - B -)

Am 10. Juli 1935 starb in Saugau Josef Reize, Zögling 1913/18 nach längerer Krankheit.

Einer aus der alten Garde starb zu Neu-Ulm am 16. April 1936 nach kurzem, schwerem Leiden im Alter von 83 Jahren: Herr Regierungsrat a. D. Josef Nell, Zögling unseres Institutes in den Jahren 1868—1873.

Ihm voran ging im Tode Alfred Reisch aus Frastanz am 12. Jänner 1936. Auch er war einer der alten Getreuen; in den Jahren 1878/80 besuchte er unser Kollegium.

Und ein dritter aus diesen Reihen rief der Herr: Josef Lutz von Gaibau, der in den Jahren 1879—81 Zögling unseres Pensionates war.

Aber auch unter den Jungen und Jüngsten suchte der Tod seine Opfer. Am 3. Oktober 1935 starb nach kurzer Krankheit im Sanatorium Mehrerau Walter Gohm aus Feldkirch. Wohl alle, die mit ihm in den Jahren 1920—1929 Zöglinge des Kollegiums St. Bernardi waren, erinnern sich des stets guten und frohen Walter. Ein tüchtiger, allseits beliebter Geschäftsmann ist er geworden, der zu den schönsten Hoffnungen berechtigte. Körperliche Überanstrengungen brachten ihm ein tückisches Leiden, das ihn in das Sanatorium Mehrerau führte, wo er gottergeben nach Empfang der hl. Sterbesakramente entschlief.



Student Altmann.

Und in Rieden-Bregenz verschied einer unserer Jung-Mehrerauer, Josef Altmann, Schüler der 1. Klasse der Kaufm.

Wirtschaftsschule. Nach einer kurzen, schmerzhaften Krankheit (Gehirnhautentzündung) mußte der brave, fleißige Schüler, der zu den schönsten Hoffnungen berechtigte, sterben. Am 29. April 1921 wurde er in Rieden geboren. Beliebt bei Lehrern und Schülern, werden ihm diese sicher ein gutes Andenken bewahren.

Verwaltungsobersinspektor Franz Xaver Bayer.

In der Frühe des 19. November dieses Jahres holte der Herrgott unseren lieben Bayer zu sich heim in ein besseres Jenseits, wohl vorbereitet durch eine Lebensbeichte, die er im vergangenen Jahre im Dominikanerkloster am Schloßberg gemacht hatte, und versehen mit allen Sakramenten wenige Tage vor seinem Hinscheiden, welche er andächtig und erbauend empfing.



Als einziger Sohn tiefgläubiger Eltern erhielt er seinen religiösen Unterbau und seinen ersten Gymnasialunterricht im Bernardi-Kolleg in Mehrerau (1878/1880) und an der berühmten Einsiedler Stiftsschule (1880/1882). Nach Abschluß seines Studiums mit dem Einjährigen-Examen, wandte er sich der Beamtenlaufbahn zu. Zuerst fand er bei der staatlichen Justizbehörde Verwendung, später trat er zur Stadtverwaltung über, wo er in verschiedenen Beamtenstellen seinen ganzen Mann stellte. Vor wenigen Jahren wurde er als Verwaltungsobersinspektor in den Ruhestand versetzt. Franz Bayer war nach dem einhelligen Urteil seiner Vorgesetzten und seiner Arbeitskameraden ein ängstlich gewissenhafter, arbeitsfreudiger, immer hilfsbereiter Beamter, der bei allen, die mit ihm dienstlich und außerdienstlich zu tun hatten, vollstes Vertrauen und uneingeschränkte Verehrung genoß. Seine männliche, starkgläubige, jeder sentimentalität abholden Religiosität verbürgten seinen geraden, offen-ehrlichen,

biederen und unerschrockenen Charakter. Seiner Familie war er ein treusorgender, selbstloser Gatte und Vater; uns Brigoven ein aufrichtiger, wohlmeinender Freund und Kamerad. Bis ins letzte Jahr hinein fehlte er fast nie bei unseren Monatszusammenkünften. Und als er wegen seiner angegriffenen Gesundheit — sein Herz wollte nicht mehr so recht mittun und ein sich immer mehr verschlimmerndes Asthmaleiden quälte ihn Tag und Nacht —, nicht mehr zu uns kommen konnte, da war sein Interesse für uns und die Alt-Mehrerauer-Sache doch keineswegs erloschen. Er wollte immer über alles was vorging, unterrichtet werden. Immer und immer wieder erzählte er uns aus seiner Mehrerauer-Zeit und von den damaligen Patres. Besonders zugetan war er dem vor einigen Jahren verstorbenen P. Gregor. Treu hing er der Mehrerau und ihrer Marianischen Kongregation an. Auf's Genaueste las er die Cistercienser-Chronik, die bei einigen Mitgliedern zirkuliert. Dies hatte seinen guten Grund in seiner großen Liebe zur Geschichte, sowohl der profanen als auch der kirchlichen; auch in unserer Stadtgeschichte kannte er sich recht gut aus. Dazu kam noch sein reifes, abgeklärtes politisches Urteil. Bis in die letzten Tage verfolgte er die politischen Geschehnisse in Welt, Staat und Kirche. Es war daher immer eine Freude, ihm zuzuhören, wenn er aus seinem schier unerschöpflichen und gut unterbauten Wissen schöpfend, aus vergangenen und gegenwärtigen Tagen erzählte. Dabei konnte der sonst so ruhige, stille Bayer hin und wieder recht temperamentvoll werden. Ich selbst saß oft an einem stillen Abend bei ihm zu einem politischen Plausch.

Nun ist er von uns gegangen. Sein müdes, schwaches Herz hörte langsam auf zu schlagen. Still hat er gelebt, still ist er eingeschlafen, still haben ihn seine Gattin und seine vier Kinder im lauschigen Friedhof seiner Vaterstadt unter breitästigen Bäumen neben seinen Eltern zur Ruhe gebettet. So wollte er es haben. Alles schrieb der so gewissenhafte Beamte auf, alles ordnete er aufs Genaueste an, selbst den Nekrolog für die Kongregation und die Mehrerauer Grüße. Er wird uns wohl verzeihen, daß ich hierin nicht seinen Wunsch erfüllt habe.

Gott, an den er fest geglaubt, auf den er unerschütterlich gehofft und den er überweltlich geliebt hatte, wird ihm ein allbarmherziger Richter und gütiger Belohner und Maria, die er sein Leben lang als Kongregationsmutter innig und kindlich verehrte, eine mächtige Fürbitterin gewesen sein.

Have, pia anima.

Federer.

Unser lb. P. Augustin Pöchhacker durfte das Schuljahr mit uns nicht mehr vollenden. Man merkte es ihm in letzter Zeit schon an, daß er sich manchmal nur mit Mühe in die Schule schleifte. Er sagte einmal zu mir, es wäre sein Wunsch,

einmal unmittelbar nach seiner letzten Schulstunde die Augen schließen zu dürfen. Der lb. Gott hat ihm diesen Wunsch erfüllt. Auf einem Spaziergang am See, den er zu seinen über alles geliebten Blumen unternahm, sank er, vom Schläge getroffen, buchstäblich in die Blumen. 24 Stunden später lag er auf der Bahre in der schlichten Totenkapelle der Mehrerau. An einem Dienstag den 16. Juni, haben wir ihn hinuntergeleitet, und am offenen Grabe haben wir ihm gute Nacht, gute Ruhe, ewige Ruhe gewünscht, ihm, der vom Leben müde geworden, im Schatten der Klosterkirche ruht.

Die Augia major war nicht die Klosterheimat des P. Augu-



P. Augustin Pöchhacker.

stin, sondern im schönen Wienerwalde, in Heiligenkreuz bei Wien, hatte er seine Profeß abgelegt. Die frohe, sonnige Veranlagung, die ihm seine niederösterreichische Heimat mitgegeben hatte, zeigte sich noch ganz besonders, als er im Jahre 1921 zum ersten Male an unserem Kollegium Schule gab. Er stand auf dem Höhepunkte seines Lebens. Voller Schaffenskraft, voller Freude an seinem Fache und an seinem Lehrberufe gewann er sich im Sturm unsere Herzen. Er war ein wirklicher Lehrer und besaß alle Eigenschaften zu diesem schweren Berufe in hohem Maße. Hervorragende Fachkenntnisse und außergewöhnliche Liebe zu seiner Wissenschaft verbanden sich in ihm mit einer seltenen Lehrbegabung. P. Augustin war aber nicht nur einer, der wußte, sondern er war auch einer, der wollte. Er wollte uns nicht nur

sein reiches Wissen vermitteln — gewiß das tat er reichlich, denn er war immer als ein strenger Lehrer bekannt — aber er wollte uns auch hinführen zu der Natur und besonders zu dem, der hinter der Natur steht und der unendlich mehr ist als die ganze Schönheit der Natur. Dieses Ziel, auch den Charakter seiner Schüler zu beeinflussen, erreichte er besonders dadurch, daß er uns in der Schule ein unentwegtes Beispiel strengster Pflichterfüllung gab. Das ist vielleicht gerade der Zug, der sein Leben so liebenswert macht, die Selbstverständlichkeit, die Schlichtheit, die Geräuschlosigkeit, mit der er seine Pflicht erfüllte. Diese gerade Linie in seinem Wesen machte ihn nicht hart. Ich sehe ihn heute noch vor mir, wie er uns einmal bei einer Akademie österreichische Volksweisen vorsang, was ihm so ganz von Herzen zu kommen schien. Er hatte ein tiefes Gemüt und besondere Freude an Gesang und Musik. Als P. Augustin dann nach zwei Jahren wieder von der Schule schied, spürten wir so recht, wie nahe wir ihm gekommen waren und wir suchten die Verbindung mit ihm in regem Briefverkehr aufrechtzuerhalten. Lange Jahre war dann P. Augustin in der Seelsorge tätig, bis er schließlich im Jahre 1930 wiederum den Weg in die Schule fand. P. Augustin kam wieder nach Mehrerau.

Stürme waren ihm im Leben nicht erspart geblieben und diese hatten sein Wesen gereift. Er war still und noch schlichter geworden, die frohen Weisen seiner früheren Jahre waren in ihm verstummt. Was gleich an ihm geblieben war, war aber seine Liebe zur Natur und seine Pflichterfüllung in Schule und Unterricht. Seine Gesundheit hatte auch gelitten und besonders in den letzten beiden Jahren machte ihm der Unterricht und das Lehren manche Beschwerde. Aber er hätte sich den Unterricht nicht nehmen lassen; der Herrgott selbst mußte kommen und ihm die Blumen aus der Hand nehmen, mit denen wir ihn so oft durch die Gänge gehen zu sehen gewohnt waren. Blumen haben wir, seine alten und seine jungen Schüler, auf sein Grab gelegt, als Ausdruck eines schlichten Dankes, den wir unserem lieben Lehrer nur mit einem herzlichen „Vergelt's ihm Gott!“ abstaten können.

Die schönste Anerkennung für sein Lehrer- und Erzieherleben würde es sein, ein Stück von diesem schlichten Menschen und Priester in sich selbst zu verwirklichen. P. H. Sch.



Personalien.

Primizen:

- P. Alfred Hagen, Lauterach (Vorarlberg), Herz-Jesu-Missionär, Zögling 1921—23.
- P. Ulrich Werner O. S. B. von Neresheim (Wttbg.), am 22. September 1935 in Auernheim; Zögling 1926—29.
- P. Ildephons Winter S. O. Cist., 29. Sept. 1935 in Marienstatt; Zögling 1927—1929.
- P. Robert Weber S. O. Cist., 15. Aug. 1935 in Hardehausen; Zögling 1926—29.
- P. Klemens Kilga S. O. Cist., 1924/30, in Mehrerau 29. Juni 1936.
- P. Beda Feser S. O. Cist., 1925/30; in Mehrerau 29. Juni 1936.
- P. Elred Fink S. O. Cist., 1924/30; in Mehrerau 29. Juni 1936.
- Karl Buck, 1928/30, in Friedrichshafen am 5. Juli 1936.

Diakonat und Subdiakonat:

- P. Robert Weber S. O. Cist., 1927—29, Subdiak. 22. März 1934; Diak. 1. Aug. 1934.

Niedere Weihen:

- Fr. Wolfgang Traid S. O. Cist., 1927/31; 19. Mai 1935.
- Fr. Franz Gaumannmüller S. O. Cist., 1928/29. 19. Mai 1935.

Feierliche Probeß:

- Fr. Wolfgang Traid S. O. Cist., 1927—31; in Heiligenkreuz 20. August 1935.
- Fr. Franziskus Gaumannmüller S. O. Cist., 1928—29; in Heiligenkreuz am 20. August 1935.
- Fr. Stefan Köll S. O. Cist., 1928/31; am 21. Oktober 1935 in Stams.

Einfache Probeß:

- Fr. Berthold May S. O. Cist., 1929/30; am 1. August 1935 in Heiligenkreuz.
- Fr. Stefan Reuter S. O. Cist., 1931/34; 19. August 1935 in Marienstatt.
- Fr. Ambrosius Pruer O. S. B., 1930/34; in Seckau.
- Fr. Gebhard Spahr O. S. B., 1927/34; 26. Dez. 1935 in Weingarten.

Verlobungen:

- Josef Renn, 1921/23, mit Josefine Fisel, Sept. 1935.
- Dr. Arthur Metz, 1920/26, mit Käthe Reidel, 11. Okt. 1935.
- Willi Klein, 1926/30, mit Resi Blumen, Ostern 1936.
- Gebhard Roder, 1917/26, mit Hertamarie Matt, Ostern 1936.

Die Reifeprüfungen.

Den Reifeprüfungen im Sommertermin 1936 unterzogen sich alle 12 Schüler der VIII. Klasse. Die schriftlichen Klausurarbeiten wurden vom 4. bis 7. Mai abgehalten, die mündlichen Prüfungen am 22. Juni unter dem Vorsitz des Herrn Landesschulinspektors Hofrat Dr. Heinrich Winsauer. Dabei erhielt ein Schüler ein Zeugnis der Reife mit Auszeichnung, zwei haben eine Wiederholungsprüfung im Herbsttermin abzulegen.

Themen der schriftlichen Reifeprüfungen:

1. Deutsch:

1. Die soziale Bedeutung des vierten Gebotes.
2. Herr Walther von der Vogelweide, wer des vergäß', der tät mir leide! (Hugo v. Trimberg.)
3. Drei Dinge hast du: was Gott dir schenkte, was deine Ahnen dir vererbten, was du selbst erwarbst. Nur ein Drittel ist dein Verdienst — vielleicht weniger!

2. Latein:

Cicero, de finibus bonorum et malorum V, § 48, 55—57.
Der Drang des Menschen nach Erkenntnis und Betätigung.

3. Griechisch:

Xenophon, Memorabilien II. c. 2 (gekürzt)
Ehre Vater und Mutter!

4. Mathematik:

1. Der Besitzer einer 15-jährigen Rente von 1600 S bezieht sie durch vier Jahre nicht. Wie groß ist dann jede der folgenden 11 Raten bei $4\frac{1}{2}\%$ Zinsseszins?

$$2. 16 \sin x + \sin y = 32$$

$$2^{16} (\sin^2 x - \sin^2 y) = 32$$

3. Ein Kirchenfenster mit halbkreisförmigem Bogen und senkrechten Seitenwänden soll bei einem Umfang von 13 m möglichst viel Licht einlassen. Wie muß die Gestalt des Querschnittes gewählt werden, damit sein Flächeninhalt möglichst groß werde?

4. Vom Pol P (— 3,1) sollen an die Parabel $y^2 = 6x$ Tangenten gezogen werden; man bestimme die Gleichungen der Tangenten, die Gleichungen und Länge der Polaren sowie den Winkel, den die letztere mit der x-Achse bildet.

Deutsche Aufsatzthemen:

V. Klasse.

1. S. a) Die Muttersprache spricht zu uns. (Nach dem Gedicht von Fr. Keim).
b) Herbstanfang in der Mehrerau.
2. H. Das Leben der Mönche. (Nach Dreizehnlinden.)
3. S. Die Jugend Elmars.
4. H. Neujahrsgedanken.
5. S. Wenn ich mein Brot esse.
6. H. Warum turnen wir?
7. S. Mein Lieblingsspiel.
8. S. a) Siegfrieds Erlebnisse in seiner Begegnung mit Kriemhilde.
b) Prinz Eugen, der edle Ritter.
9. H. Die Seelennot Rüdigers von Pechlarn.
10. S. a) Maria Stuarts Gefangenschaft.
b) Thema freier Wahl.

VI. Klasse.

1. S. a) Feriengewinn.
b) Einmal ist keinmal. (Ist der Spruch wahr?)
2. H. Willst du, daß wir mit hinein
In das Haus dich bauen,
Laß es dir gefallen, Stein,
Daß wir dich behauen!
3. S. a) Ein schulfreier Nachmittag in unserer Anstalt.
b) Alles Sterben und Vergehen ist nur ein stillvergnügtes Tauschen.
4. H. Walthers Erziehungsweisheit.
5. S. a) Wenn der Herr das Haus nicht baut,
bauen die Baumeister vergebens.
b) Das Heimatgefühl an sich ist die Liebe zum Tal,
in dem wir geboren sind, und zum Friedhof, in dem unsere Eltern ruhen.
6. S. a) Die Elektrizität im Dienste des Menschen.
b) Die Montgomery-Szenen (Jungfrau v. Orleans II, 6—8).

7. H. Die soziale Lage der Bauern in „Meier Helmbrecht“.
8. S. a) Ende gut, alles gut.
b) Der erste schöne Frühlingstag.
9. H. Gold.
10. S. a) Rückschau auf das Schuljahr.
b) Thema freier Wahl.

VII. Klasse.

1. S. a) Jeder Arbeitsplatz kann zum Felde der Ehre werden.
b) Vergessen ein Fehler, eine Tugend, ein Glück.
2. H. Gut macht Mut, Mut macht Hochmut;
Hochmut macht Armut, Armut wehe tut;
Das sind der Welt Läufe
In ihrem Kreis und Reif. (Volksreim).
3. S. a) Meine Anteilnahme für Maria Stuart in
Schillers gleichnamigem Drama.
b) Wer sich im Leben nicht einem anderen Willen unter-
ordnen kann, wenn es geboten ist, der ist nicht frei.
4. H. Unsere Wunschkarten (Eine ästhetische Wertung).
5. S. a) Die Welt wird kleiner mit jedem Tag.
b) „Prometheus“, „Grenzen der Menschheit“, „Das Gött-
liche“. Wandlungen in Goethes Auffassung.
6. S. a) Warum ist es gut, daß wir die Zukunft nicht voraus wissen?
b) Laudamus veteres, sed nostris utimur annis (Ovid).
7. H. Warum war das Urteil des Ordensmeisters in Schillers
„Kampf mit dem Drachen“ hart, aber notwendig und
gerecht?
8. S. a) Der Schmerz ein hartes, aber nützliches Gesetz der Natur.
b) Erst gehörst du deinem Gotte, ihm zunächst der
Heimaterde.
9. H. Gute Bücher, gute Freunde.
10. S. a) Nachruf auf einen verstorbenen Lehrer.
b) Thema freier Wahl.

VIII. Klasse.

1. S. a) Wer von der Zukunft träumt, verschläft gar leicht die
Gegenwart.
b) Was ist von dem Ausspruch zu halten: „Man ist nur
einmal jung“?
2. H. Athen, Rom, Jerusalem.

3. S. a) Gebraucht der Zeit, sie geht so rasch von hinnen!
Doch Ordnung lehrt uns Zeit gewinnen.
b) Die Nachwelt kann richtiger und gerechter über große
Menschen urteilen als die Zeitgenossen.
4. S. a) Die Waage, auf der du deine bösen Taten wägst, zeigt
immer falsch.
b) Wie erleichtert die Phantasie dem Menschen den Kampf
ums Dasein?
c) Freies Thema.
5. H. Götzen unserer Zeit.

Deutsche Aufsätze.

2. Klasse der kaufmännischen Wirtschaftsschule.
 1. Freude am Hochgebirge.
 2. Siegfried, der getreue Dienstmann.
 3. Behandlung eines Gedichtes nach freier Wahl.
 4. Wahre Vaterlandsliebe.
 5. Meine Schreibmaschine.
 6. Im Weinberge.
 7. In die Ferien! } zur Wahl.
 8. Am See.



Frohe Fahrt.

Verzeichnis der Lehrer und Schüler.

A. Lehrer.

- Martin P. Bonifaz**, Regierungsrat, Direktor d. Kaufm. Wirtschaftsschule, kaufm. Rech. W, Korresp., Buchh. w.
- Grießer Dr. P. Bruno**, Studienrat, Direktor des Gymnasiums, Gr. 4, 6, L 8. Ordinarius der IV. Kl.
- Abt Dr. Kassian Haid**, H 6, Gg. 6, R 7, Phil. 7, 8; seit Ostern H 4.
- Amann P. Leopold**, L 6; seit Ostern D 3.
- Baumann Dr. P. Othmar**, H 1, 7, 8, Gg. 1—5, 7, 8. Ordinarius der VIII. Kl.
- Bücheler P. Pius**, T. 1—4.
- Dietrich P. Adolf**, Rel. w.
- Friedrich Dr. P. Eberhard**, D 2, L 7, Gr. 7, 8, Ordinarius der VII. Kl.
- Frey P. Edmund**, D., W., Engl. W. u. w.
- Göppel P. Laurenz**, Prior, Rel. W.
- Groner Dr. P. Heinrich**, M 5, Nl. 3, 4, 6, 8. T 5—8; seit Ostern M 7. Ordinarius der V. Kl.
- Honer P. Benedikt**, bis zum II. Semester D, Gg., Rel. Vb.
- Kieser P. Bernhard**, Korresp., Buchh., Betr., Bgk. W, kaufm. Rech., Betr. W.
- Kleiner Dr. P. Sighard**, Rel. 4, 5, 6, 8. Ordinarius der VI. Klasse.
- Klopfer P. Robert**, Präfekt, Sten. 4, Rel. 1. Sten. W. w.
- † **Mayer Dr. P. Augustin**, bis Ostern M 2, 4, 7, 8, Rel. 2.
- Natter P. Konrad**, Präfekt der Externen, Maschinenschreiben.
- Nell P. Alfons**, Wk, W, w. Gg. W, w, Vb. Ntg, u. Ntl. Vb.
- Pardeller Bernhard**, Can. Reg. D 4—8, Engl. 5—6.
- Popper P. Raphael**, Präfekt, D. R. Gm. Vb.
- † **Pöchhacker P. Augustin**, M 1, Ng 1, 2, 5, 7.
- Purin Hans**, Z 1, 2, 3, Ha 3, Schr. 1—2, Schr. w, Vb. T. W. w. Vb., Schulführer von Jung-Österreich.
- Schattinger Dr. P. Hubert**, Regens. M 6, Nl 7, Ch 5; seit Ostern M 8.
- Schödlbauer P. Friedrich**, Rel. Vb.
- Sinz Dr. P. Paul**, Subprior, M 3, Ng 4, 6, 8, Rel. 3; bis Ostern D 3; seit Ostern M 2, 4; Ordinarius der III. Kl.
- Stadelmann P. Canisius**, H 2, 3, 5, Fr. 6—8; bis Ostern H 4; seit Ostern R 2.
- Stecher Walter**, D 1, L 1, 4, Gr. 5. Ordinarius der I. Kl.
- Wasserer P. Stephan**, Präfekt, L 2, 3, 5; Ordinarius der II. Kl.
- Zienert Mauriz**, Professor, Ges. 1, 2, 3.

1.—8. = Gymnasialklassen; H = 2. Handelsklasse; h = 1. Handelsklasse.
Vb. = Vorbereitungsklasse; Wsk. = Wirtschaftskunde.



Unsere Maturanten.

Zahl	N a m e	Geb.-Jahr	Heimatort	Heimatland
1	Armsdorfer Hans	1918	Bludenz	Vorarlberg
2	Behmann Helmut	1917	Bregenz	Vorarlberg
3	Bildstein Heinrich	1915	Lochau	Vorarlberg
4	Geiger Friedrich	1918	Oetz	Tirol
5	Hauer Karl	1917	Bezau	Vorarlberg
6	Kohler Hans Peter	1918	Bregenz	Vorarlberg
7	Kohler Jakob	1916	Atlach	Württemberg
8	Kugler Ferdinand	1917	Imst	Tirol
9	Schneider Heinrich	1918	Bludenz	Vorarlberg
10	Schöpf Hermann	1917	Landeck	Tirol
11	Schregenberger Bruno . .	1916	Bregenz	Vorarlberg
12	Tauscher Adolf (Fr. Benno)	1915	Oberstdorf	Bayern



C. Verzeichnis der Schüler 1935/36.

* Während des Schuljahres ausgetreten.

- Abbrederis Bruno, Bregenz V W
- Allgäuer Karl, Gisingen V VII
extern
- Altmann Jos., Bregenz V w extern
- Armstorfer Johann, Bludenz V VIII
- Auer Kunibert, Imst T II
- Außerdorfer Eduard, Amras T VI
- Bargehr Helmut, Kennelbach V Vb
extern
- Baschnegger Walter, Bregenz V w
extern
- Bazzanella Norbert, Bregenz, V W
extern
- Behmann Helmut, Bregenz V VIII
- Bennath Erwin, Lochau V w extern
- Bernhart Albrecht, Bregenz V W
extern
- * Bigger Joh., Lochau V w extern
- Bildstein Heinrich, Lochau V VIII
- Bilger Kurt, Bregenz V V b
- Bischof Werner, Bezau V W
- Blank Josef, Bezau V IV
- Blum Hubert, Höchst V III
- Böhmer Hermann, Mayrhofen T VI
- Bösch Max, Hard V w extern
- Bösch Rudolf, Hard V W extern
- Bosch Hermann, Bregenz V III
- Brauchle Adolf, Lauterach, V w
extern
- Brüstle Heinrich, Bregenz, V w
extern
- Büchel Bruno, Balzers L III
- Büchele Johann, Hard w extern
- Daum Adolf, Lindau B VI
- Dobin Heinrich, Innsbruck T II
- Dobin Walter, Innsbruck T V
- Dörler Hubert, Hard V w extern
- * Dorner Alfred, Winterthur Schw
V b
- Drechsel Max, Mittelberg V w
- Ducrest John, Promasens Sch w
- Dür Albrecht, Langenegg V V
- Duregger Wilhelm, Innsbruck T VI
- Eble Franz, Bregenz V W extern
- Erhard Anton, Rattenberg T IV
- Erhart Karl Heinz, Innsbruck T IV
- Fehr Pius, Steibis B VI
- Felizeter Erich, Bregenz V w
extern
- * Feßler Hubert, Bregenz V b
extern
- Fetz Arnold, Bregenz V W extern
- Frener Herm., Bregenz V W extern
- * Fröis Herbert, Bregenz V IV
- Frommelt Josef, Triesen L W
- Fuchs Herbert, Bregenz V W
extern
- Füssinger Bernhard, Hard V W
extern
- Gabrielli Erich, Kundl T II
- * Gehrman Herb., Lustenau V VI
- Geiger Fritz, Oetz T VIII
- Geiger Walter, Bregenz V IV
- Giacomuzzi Artur, Bregenz V IV
- Ginhör Max, Bregenz, V w extern
- Girstmair Josef, Matrei i. Osttir. w
- Goetze Ludwig, Lauterach, V W
extern
- Gorbach Armin, Lauterach V W
extern
- Gorbach Lothar, Hard V w extern
- Grabner Adolf, Bregenz V W
extern

- Graninger Josef, Kennelbach V V b
- Grauß Norbert, Rotholz T II
- Gredler Rudolf, Telfs T IV
- Greußing Heinrich, Lauterach V w
extern
- Grindhammer Walter, Arzl b. Imst
T V
- Gstrein Franz, Zwieselstein T W
- Gstrein Jakob, Zwieselstein T W
- Gußler Veit, Innsbruck T V
- Haid Walter, Ötz T I
- Hakl Tobias, Pfaffenhofen T IV
- Hämmerle Ernst, Bludenz V III
- Häringer Josef, Lindau-Äschach
B V
- Hauer Karl, Bezau V VIII
- Heine Fritz, Hard V V b extern
- Helbock Jakob, Egg, V w extern
- Herburger Georg, Wolfurt V W
extern
- Hibler Theoderich, Lienz T III
- Hirsch Johann, Bregenz V w extern
- Hofbauer Kurt, Rum T III
- Hofer Gottfried, Lustenau V VII
- Hofer Otto, Lustenau V V
- Höfle Georg, Buch V W extern
- Hofmann Johann, Bregenz V w
- Honer Walter, Langenstein Bd IV
- Hoop Alois, Ruggell L I
- Horb Alfred, Bregenz V W extern
- Horrer Ernst, Lasa, It VI
- Holz Ludwig, Hörbranz V w extern
- Huber Karl, Hörbranz V W extern
- Hundertpfund Karl, Innsbruck T W
- Huster Alwin, Wolfurt V V b
extern
- Illmer Hermann, Fiß T II
- Jielg Walter, Wolfurt V w extern
- Jochum Hubert, Tschagguns V I
- Kalb Artur, Langen bei Bregenz
V IV
- Kampfer Johann, Bludenz V V
- Kastl Johann, Waldsassen B V
- Keseberg Ferdinand, Wetzlar Pr VI
- Kickh Johann, Hall T VII
- Kinzel Josef, Bregenz V W extern
- Klimmer Richard, Pians T IV
- Kloos Alfred, Bregenz V W extern
- Kohler Bernhard, Bregenz V II
- Kohler Hans, Bregenz V VIII
- Kohler Jakob, Arlach W VIII
- Kohler Wolfgang, Bregenz V I
- Köhlmeier Alois, Hard V w extern
- Kolb Josef, Lauterach V VI
- Kranz Kurt, Schaan L VI
- Kräutler Ludwig, Lauterach V w
extern
- Kugler Ferdinand, Imst T VIII
- Lang Hubert, Bregenz V w extern
- Lechner Johann, Landeck T W
extern
- Lehner Ernst, Hard V W extern
- Leitner Alois, Jenbach T I
- * Lenner Oskar, Bregenz V V b
- Lipburger Anton, Andelsbuch V IV
- Lochbihler Siegfried, Jungholz T
VI
- Longhi Johann, Lauterach V W
extern
- Lürzer Paul, Bregenz V w extern
- Mader Robert, Rietz T V
- Mair Josef, Dölsach T II
- Mandl Alois, Grobming St w
- Marent Werner, Bregenz V W
extern
- Mathis Elmar, Hard V W extern
- Matt Josef, Absam T V
- Matt Josef, Bregenz V w extern
- Matt Otto, Lustenau V w
- Mattis Ernst, Lauterach V W
extern
- Mayer Alfons, Dornbirn V W
- Mayr Walter, Wörgl T I
- Meyer Ludwig, Lauterach V W
- Meyer Otto, Lauterach V w
- Mohr Johann, Kalzhofen B V

Mohr Richard, Andelsbuch V w
extern
* Moll Johann, Bludenz V I
Moschen Hans, Innsbruck V w
Moosbrugger Anton, Schoppernaut
V W extern
Moosbrugger Hermann, Lauterach
V w extern
Mühleisen Alfons, Süssen W V
Mühleisen Franz, Süssen W V
Mungenast Franz, Imst T w
Mungenast Karl, Zams T VII
Moosbrugger Herm., Lauterach V
w extern
Natter Elmar, Dornbirn V V
Neuner Alfred, Weißenbach T I
Neuwirth Erich, Innsbruck T w
Niederkircher Anton, Zirl T I
Niederkircher Vinzenz, Oberperfuß
T IV
Orlityky Walter, Holzgau T VII
Osond Anton, Bregenz V I
Ospelt Anton, Vaduz L W

Pasierbeck Fritz, Mühlau b. Inns-
bruck T I
Papaux Oskar, Zürich Schw V b
Pintarelli Gottfried, Landeck T W
Pirker Gerhard, Bregenz V III
Plattner Fritz, Innsbruck T W
Posch Benedikt, Bozen It V b
Posch Hans, Bozen It w
Pötzl Johann, Waldsassen B V
Prinz Erich, Innsbruck T III
Purtscher Herbert, Reutte T II

Rainer Franz, Fügen T V b
Reichart Josef, Hörbranz V w
extern
Reiner Ernst, Lochau V III
Reiner Rudolf, Lochau V IV
Reinisch Josef, Steinach a. Br. T
V b
Rist Romedius, Kennelbach V w
extern

Rohner Bertram, Wolfurt V W
extern
Rohner Fritz, Fußach V III
* Rümmele August, Lauterach V
w extern

Sander Richard, Schruns V w
Santner Elmar V w extern
* Sappl Johann, Thüringen V w
Schelling Walter, Lustenau V IV
Schennach Walter, Reutte T VI
Schmid Ernst, Feldkirch V IV
Schmid Gotthard, Götzis V III
Schneider Elmar, Höchst V VI
Schneider Heinz, Bludenz V VIII
Schobel Karl, Bregenz V w extern
Schobel Elmar, Höchst V V b
Schöpf Hermann, Landeck T VIII
Schöpf Karl, Landeck T VII
Schregenberger Bruno, Bregenz
V VIII
Schrom Otto, Bregenz V w extern
Seeger Elmar, Schaan L III
Seeger Erich, Schaan L V
Seewald Eugen, Bregenz V w
extern
Seil Gerhard, Bregenz V I
Seitz Karl, Innsbruck V IV
Sieber Josef, Bregenz V w extern
Simler Josef, Brixen It VII
Singer Egon, Lingenau V I
Spiegel Siegfried, Wolfurt V V b
extern
* Spieß Herwig, Imst T III
v. Stadler Alexander, Matrei a. Br.
T V b
Stöckler Anton, Lingenau V IV
* Stoll Arnulf, Innsbruck T IV
* Stoppel Bruno, Lauterach V w
extern
Strauß Heribert, Bregenz V w
extern
Sutterlüty Oskar, Kennelbach V w
extern

Thaler Hubert, Wolfurt V W
extern

Thummer Erwin, Reutte T VII
Thurnher Herbert, Hard V V b
extern
Tomaschett Herwig, Bregenz V VI
Türtscher Anton, Bregenz V w
extern

Ulmann Hans, Berneck Schw W

Veeser Hermann, Konstanz Bd V
Vogelmann Johann, Kennelbach V
V b extern
Vogt Alban, Balzers L III
Vogt Emanuel, Balzers L III
Vonach Karl, Fußach V w extern
Vonbun Lothar, Lustenau V I

* Walch Alois, Bregenz V V b
extern

Waldthaler Arnold, Gries b. Bozen
It w
Walser Alfons, Viktorsberg V III
Weis Alfred, Wattens T W
Windhofer Werner, Innsbruck T I
Winkler Karl, Egg V I
Witting Heinrich, Igls T IV
Witzemann Johann, Lauterach V w
extern
Wohlfahrtsstätter Karl, Hard V V b
extern
* Wucherer Otto, Oberstaufen B VI
Würbel Siegfried, Innsbruck T IV
Wurzel Emil, Dölsach T II

Zangerl Walter, Kematen T V
* Zauser Rudolf, Bregenz V w
extern
Zwisler Max, Bregenz V V b extern



Literarisches.

Zwei beachtenswerte Schriften des Bischofs Dr. Alois Hudal, Rektor der Anima in Rom. Beide im Tyrolia-Verlag Innsbruck—Wien—München.

Deutsches Volk und christliches Abendland. 39 Seiten, S 1.60. Schon in anderen Schriften bewies Bischof Hudal, wie trefflich er es versteht, eine Gesamtschau über das Wesen und die Probleme abendländischen christlichen Lebens zu vermitteln. In der vorliegenden Schrift stellt der Verfasser die Wechselwirkungen dar zwischen der geschichtlich gewordenen Tatsache „Europa“, der Wesensart des deutschen Volkes und dem weltweiten und doch abendländisch geformten Christentum. Kraftvolle Worte findet Hudal insbesondere, wo er von der besonderen Aufgabe spricht, die im Kampfe um das Abendland von der Vorsehung Oesterreich zugewiesen ist. —

Der Vatikan und die modernen Staaten. 88 Seiten, S 4.—. Jedem, der innerlich beteiligt ist am Kampfe der Kirche mit den vorwaltenden Mächten dieser Zeit, müssen die Feststellungen dieses Buches wichtig sein. Die durchaus ruhige, unpolemische, aus reichstem Wissen geschöpfte Arbeit ist für jeden Katholiken wegen der Bedeutsamkeit des Themas wertvoll. P. O. B.

